

# Beitrag der Deutschen Bergleute.

## Verbands-Organ

der Bergleute von Rheinland und Westfalen.

+ 2. Jahrgang. +

Bochum, den 7. Juni 1890 + Nr. 23.



Abonnementpreis für Nichtmitglieder des Vereins „Nach der Siecht“ Mor. u. 18 Pf., pro Quartal 60 Pf., für 1 und 2 Jahre 1.20 und 2.40. Einzelne Nummern 10 Pf. Post- u. Verlagskosten werden nicht berechnet. — Druck: Expedition Bochum, Weststraße 31. — Verteilung: Bochum, den 7. Juni 1890. Die Redaktion wird durch die Expedition, sowie sämtliche Postämter dieses Landes empfangen. Zustellung: Bochum, den 7. Juni 1890. — Dr. W. B. C. in Bochum. — Druck: Expedition Bochum, Weststraße 31. — Vertrieb: Bochum, den 7. Juni 1890.

### Flinte schießt und der Säbel haut!

Bochum, den 6. Juni 1890.

... dass die Salven von Viala in Gallien ... die letzten Opfer der zu Tode ... Weber erstorben, die Ruhe des ... in den „aufräuchernden Gebieten“ ... der Telegraph lakonisch meldete, wieder ... gestellt worden ist, verlangt eine neue, eben ... graulich kurze, aber traurige Lebensgeschichte, ... bisher in harter Arbeit fröhlich dabinlebenden ... Bevölkerungszunahme, entsetzliche Nachricht über ... schwarzen Grenzgebiete zu uns herüber, ... die männlichen Wehrer, die noch nicht auf ... seinem Schlachtfeld haben erprobt werden ... ihnen, sie haben sich wieder bewährt gegenüber ... inner zwar aufgeregten, aber waffenlosen Menge ... von Bergleuten, die vielleicht kaum 1 ... Stunde vor der Katastrophe von einigen be- ... gültigen Worten der Werksverwaltung be- ... ruhigt worden wären. Aber man stieg sich ... tatz zu versuchen, sich die Liebe und das Ver- ... trauen der Arbeiter wieder zu erwerben, auf ... die Macht des Staates, dessen Waffengewalt ... man auf den Flügeln des Bluges herbeieführt, ... um die wir nehmen an, aus gerechten Ursachen ... angeblich werden verzeihlichen Bedrückung ... zu Paaren zu treiben. Ein Commandowort, ... und der Tod hielt seine grausige Ernte unter ... den heranbrängenden Schaaren, ein volles ... Dutzend kamen von den schon in Viala er- ... gruben, glatt durchschlagenden Augen tödlich ... getroffen, zusammen und 17 Andere vermehrt, ... an schwereren Wunden blutend, den Jammer ... und das Geknecht der verzweiflenden Bevölkerung.

Wer trägt die Schuld an diesem, wie ein ... elementares Ereignis über die Bergleute der ... Bechen bei Pilsen in Böhmen heringebrohenem ... Anblick, dem Zustand und dem Bluteergießen? ... nun der telegraphische, an die „Böhl. Bzt.“ ... gesandte, Bericht lautet:  
Pilsen, 21. Mai. Schaaren aufräuchernder Bergleute zogen gestern nach der ... Pantazische in Würschau, um das An- ... den des Kessels zu verhindern, wobei sie ... einen Zug Soldaten umzingelten. Die ... Anstrengung, sich zu zerstreuen, beun- ... ruhten die Ausführenden mit dem Rufe: ... „Vorwärts, sie dürfen nicht schießen!“ ... Hierauf wurde gefeuert, 12 Personen wurden ... getötet, 17 verwundet, worauf der Haufe ... sich zerstreute. Die Lage ist bedrohlich, da ... die Bergarbeiter beschloßen, beim Ausbrüche ... zu verharren. Die Wohnungen zweier ... Beamten wurden zerstört, einer derselben ... wurde mißhandelt. Es wird das Ersäufen ... mancher Gruben befürchtet. Viele Arbeiter ... vernachlässigen die Arbeit, weil sie die Mache ... der Ausrüstung besorgen. Die Streikbrecher sollen sich vor der Mache ... der Ausrüstung fürchten, während die ... Unzufriedenen ihre Mache an die ... gewonnen, während sie die rettenden Engel in Gestalt ... uniformirten Vaterland-Vertheidiger her- ... zugerufen, die mit der Wadewaffe in ... Händen erschienen und mit ihren gewis- ... sen als Schiedsrichter zwischen den ... den Arbeitern auftraten, so den ... der Moral der österreichischen Grenzer ... entsprechen, mit einer Dosis blauer ... öhnen. Es schien, welche die Körper der im ... hülfe des Kapitals abgearbeiteten Aufhänger ... die und den Erschrockenen, Anseiner- ... rufen die blutige Lehre mit auf den Weg ... daß man nicht ungestraft gegen den ... schel leben und den Hohn der Herren ... fürstern darf, daß bei offenen Aufrechnen

gegen noch so harte Arbeitsbedingungen keine ... mitternden Umstände angenommen, und eine ... verzweifelte Masse nicht parlamentarisch be- ... handelt, sondern massakrirt wird.  
Dass die knackernden Gewerkschaften zur Be- ... ruhigung der Gemüther beitragen werden, ... glauben die Herren jedenfalls selbst nicht. ... Wenn der Schwere unter die Bergleute ge- ... fahren und die Plage des Friedhofs eintreten ... sollte, wie bei ähnlichen erschütternden Vor- ... tomnissen in der neuesten Geschichte der ... Arbeiterbewegung, sodass der große Dimensionen ... annehmende Ausfall in seiner Gewalt gebrochen ... würde, so wäre es doch nur eine unheimliche ... Ruhe, ein Stillstehen der Flamma, die an einem ... anderen Ort bald wieder hell aufloderte. Nur ... wenige Monate sind ins Land gegangen, wo ... sich in Nordböhmen jene Erzieher der verhin- ... gerten Glasarbeiter ereigneten, in deren Ver- ... lauf sich zerlumpte vor Hunger wahnsinnig ge- ... wordene Weiber in die Bajonette der Soldaten ... stürzten und so den grausamschmerzlichen Tod ... einer elenden Existenz vorzogen. Dann isoliert ... die Zusammenstellungen von Viala, wo sich die ... Opfer der Soldaten ebenso tollkühn dem sicheren ... Tod aussetzten, und ist es in Pilsen anders ... gewesen? Unter dem Rufe: „Vorwärts, sie ... dürfen nicht schießen!“ stürzte sich die auf einen ... Zusammenstoß mit dem Militär in keiner ... Weise vorbereitete, durch die ablehnende Haltung ... der Grubenbesitzer etwas erregte und mehr von ... dem Zufall planlos zusammengezwungene Menge ... gegen die drohenden Mündungen der schuss- ... fertig erhobenen Gewehre; sie glauben gar ... nicht, daß es ein todewürdiges Verbrechen ... ist, durch eine lebhaft manifeste ... momentan ein Wert am Weiterarbeiten ... zu verhindern, daß durch den Bienenfleiß ... Tausender ihrer Versöhnen und Kameraden ge- ... schaffen und nutzbringend im Stand gehalten ... worden ist, sie denken nicht ernstlich an Ver- ... nichtung dessen, was ihrer Hände Arbeit mit- ... geschaffen, sondern durch die Noth getrieben, ... wollten sie nur durch energisches Aufstreben die ... hartnäckig auf ihrem Schein des Rechtes bestehenden ... Kapitalisten zwingen, die von der Arbeitermasse ... für gerecht anerkannten Forderungen sicher und ... schnell zu bewilligen. Sie fahren morgen ... schon wieder als zufriedene Menschen in den ... Schacht, wenn man sie bei Geltendmachung ... ihrer Forderung nur als Menschen behandelt ... und sich ein wenig nachgiebig zeigt. Statt ... dessen werden sie niedergeschlagen, wie wilde ... Bestien und man unterdrückt die Ausbrüche ... menschlicher Lebenskraft, die stets etwas rohes, ... maßloses an sich tragen, mit einem noch röhe- ... ren aller menschlichen Kultur höhnischen ... Gewaltmittel. Und dem Soldat folgt der ... Richter auf dem Fuße, eine endlose Reihe von ... Fahren schweren Ketters folgen dem kurzen ... Mauth der als „Aufreiter“ gekennzeichneten ... Zusammenrottung. Das ist der Segen unserer ... Civilisation! Die Arbeiter, die ihre Rechte ... selten machen und um Anerkennung als ... gleichberechtigter Faktor im Produktionsbetriebe ... mit den Besitzern der Arbeitsmittel und Arbeits- ... werkzeuge kämpfen, schießt man, sobald sie ... energisch auftreten, nieder, und diejenigen, ... welche die Kugel mitleidig verschont hat, ... schleppt man aus den dunklen heißen Stollen ... unter die Bleidächer der Staatsgefängnisse ... in die Gefangenschaft.  
Ihr Bergarbeiter allerorts, zieht Euch eine ... Lehre daraus. Disce cito monito. Lerne, denn ... Ihr selbst gewarnt!

### Klassenkampf.

Der Unterschied von Arm und Reich besteht ... in dem Unterschiede von Besitz und Nichtbesitz ... der sachlichen Güter (Real- oder Sachvermögen) ... im Gegensatze zu dem Personalvermögen, ... scheidet die Menschen in Besitzende und Besig- ... lose (außer dem Personalvermögen) und bildet ... die Grundlage zum Klassen Gegensatz. Da ... nun die besitzende Klasse darnach strebt, ihr ... Vermögen (das ist die Menge ihrer sachlichen ... Güter) zu vermehren, dabei aber der persönl- ... lichen Leistungen, der Arbeitskraft (Personal- ... vermögen) der besitzlosen Klasse zur Vermehr- ... ung ihres Vermögens (in kapitalistischer Pro- ... duktionweise —) nicht entbehren kann, so ... entsteht eine Verbindung zwischen Arm und ... Reich, welche aber durchaus nicht friedlicher ... Natur ist. Denn so viel die besitzende Klasse ... für die Vermehrung ihrer Güter — zur Ver- ... mehrung des Wohlstandes in der armen, ar- ... beitenden Bevölkerung, wird kein einziges Wort ... stabilisiert? an die besitzlose Klasse zur Ver- ... zahlung ihrer Arbeitsleistung herauszahlen muß, ... um so viel kann die Vermehrung ihres Ver- ... mögens nicht zunehmen. In diesem Umfange ... liegt der Grund zur Feindseligkeit der besitzen- ... den Klasse zur Besitzlosen.

Diese egoistische Habichtsfeindschaft zeitigt ... die absonderlichsten Kämpfe, die zwar im ein- ... zelnen, im Familien- und Geschäftsverkehr von ... allen beobachtet und als die Kämpfe um's ... „Haben“ erkannt werden; aber im großen, in ... der Gesamtheit des Staates resp. Reiches, ... wegen des unverantwortlichen Schlenkerens ... und Sichgehenlassens der arbeitenden Klasse ... von derselben nicht beobachtet und bemerkt ... auch nicht als der „Kampf um's Haben“ an- ... gesehene wird. Es kann nicht oft genug be- ... tonnt werden, daß auch die großen Kämpfe auf ... sozialem Gebiete der Habichtsfeindschaft ... sind. In diese Kämpfe der verschiedenen Arbeits- ... befaßungen mit ihren kapitalistischen Unter- ... nehmern sind die besitzlosen Arbeiter, welche ... nur ihre Arbeitskraft mit einem nicht zu kleinen ... Maß von Unkenntnis und räthselhafter Ver- ... trauensseligkeit besitzen, gegenüber der kapita- ... listischen Unternehmerklasse, welche neben raffi- ... nierter Schlaueit und Ausbeutungslust eine ... misstrauische Wachsamkeit über ihren Profit ... entfaltet und diese mit der sozialen Macht ... des Besitzes nach Lust und Bedürfnis exponirt ... (steigert), demgegenüber sind die Arbeiter in ... einem zu großen Nachtheil, als daß jeder Lohn- ... arbeiter „einzeln aufstretend“, auch nur das ge- ... ringste zu seinem Nutzen sich erkämpfen könnte. ... Und außerdem daß die soziale Schwäche des ... „einzeln“ Arbeiters schon ein Nachtheil ist, ... sich zu koalitionen (vereinen), mit durch- ... dringendem Klassenbewusstsein im Verein mit den ... gleichgedrückten Kameraden der arbeitenden ... Klasse solidarisch vorzugehen, gebieterisch fordert, ... wird eine Arbeiterorganisation gegenüber der ... Kapitalisten-Vereinigungen geradezu zu einer ... sogar zwingenden Nothwendigkeit. Denn, wo ... die Unternehmer sich vereinigen zur Wahrung ... ihres Profites und Niederkämpfung der Löhne, ... wie wird da noch der einzelne Arbeiter oder ... auch eine kleine, schwächliche Organisation ... etwas helfen können? Nur die ganze Klasse ... kann da Remetur schaffen.

So wie der Mensch aus Körper und Geist ... besteht, so besteht auch jede Vereinigung aus ... ihren Mitgliedern und dem Geiste, der sie be- ... seelt. Wo aber in einer Masse von Arbeitern ... sogar die Organisation zur Verfechtung ihrer ... Interessen noch fehlt, da ist's noch eine Irren- ... und willenlose chaotische Masse, bei der der

Geist (Klassenbewusstsein) — noch auf den ... Wassern schwimmt. Diese Massen bilden den sog. ... „Mob“, an welchem jeder Ausbeuter seinen ... „Ganger“, jeder Unternehmer seinen „Profi- ... tüssel“ ansetzt, um für sich etwas Markt ... (Schweiß und Kraft) anzuzugeln.

Da nun die Macht der Unternehmern sich ... auf den Egoismus, auf eine natürliche Eigen- ... schaft sich gründet, die Moral und Nächsten- ... liebe aber einen natürlichen Trieb entbehren, ... so ist die Habichts- das herrschende Prinzip ... und die „Kämpfe um's Haben“ werden deshalb ... so lange von der kapitalistischen Unternehmern- ... klasse geführt werden, so lange als sie über- ... haupt existiren.

Weil nun ein erfolgreicher Kampf zur ...hebung des Arbeiterstandes nur durch die ... Gesamtheit der Arbeiter, nur durch einen ... Klassenkampf stattfinden kann, so ist klar, daß ... der soziale Widerstreit zwischen Reich und ... Arme, zwischen Kapitalisten und Lohnarbeiter, ... ein großer kollektiver, ein auf der ganzen Linie ... einseitiger sein muß. Deshalb können die ... Ziele der bewußten (Klassenbewußten!) Arbeiter ... auch nicht in Oberflächlichem bestehen, sondern ... sie müssen die sie verderbenden Verhältnisse ... an der Wurzel fassen, damit der großen An- ... strengung der gesamten Arbeiterschaft auch ... ein entsprechender Erfolg wird. Oberflächlich ... würde es aber sein, wenn die Ziele nur in ... der zeitweiligen Erhöhung der Löhne beständen, ... ohne die Ursachen der Lohnbedrückungen und ... Lohnbeschränkungen erbsitzlich zu beseitigen. ... Unter diesen Ursachen spielt die lange Arbeits- ... zeit und die Überarbeit, unbegründete Nach- ... arbeit, Frauen- und Kinderarbeit da, wo sie ... noch in Vergewerben bestehen, eine große Rolle. ... Ein größeres Gewicht muß aber auf die heu- ... tigen, die kapitalistische Produktion charakt- ... ristischen Verhältnisse zwischen Produktion und ... Konsumtion (Herstellung und Verbrauch) ge- ... legt werden.

Durch die absurden Lohndrückereien, bei ... denen die schlechtesten Mittel nicht geschont ... werden —, geräth die Arbeiterklasse in eine ... immer mehr sich verschlimmernde, nicht kon- ... sumtionsfähige, in eine nicht verbrauchs- ... fähige Lage, weil sie eben zu wenig verdient und deshalb ... nicht viel verzehren kann, wenn sie auch gern ... möchte; trotzdem wird von den Kapitalisten ... aber aus Profitmachei unter unausföhmlichen ... Löhnen und deshalb erbärmlicher Verbrauchs- ... unfähigkeit flott drauf los produziert und se ... consumed die „Armen“, wo mehr da ist, als ... verbraucht wird, wo wegen der zu großen ... Produktion, des zu großen Angebots der ... Waaren wegen, diese im Preise sinken. Dieser ... Preisverlust aber lagert die Unternehmerklasse ... zunächst auf die Arbeiter, auf die Hersteller ... ab; „weil ich nicht viel für die von euch her- ... gestellten Produkte erhalte, kann ich auch nicht ... viel Arbeiterlohn für euch ausgeben“, heißt's ... dann, und die Löhne, die vordem schon zu ... einer genügenden Konsumtion (Ernährung und ... Kleidung u. s. w.) nicht ausgereicht, wegen ... deren geringfügigkeit die Herstellung über ... den Verbrauch hinausgegangen“ und deshalb ... der Preisrückgang, die Krise hereingebrochen ... ist, diese ungenügenden Löhne — sinken noch ... tiefer. Zuerst wird am Arbeiter der Profit ... herausgeschunden, also der Theil des Arbeit- ... ertrages, der den Arbeiter verbrauchs- ... kräftig machte; tritt nun durch die mit übertriebener ... Profitmachei herbeigeführte Verbrauchs- ... unfähigkeit ein (sozialnatürliches) Sinken der ... Produkte im Preise ein, so wird nicht der ... Arbeiter wieder (durch höhere Löhne) ver- ... brauchs-kräftig gemacht! Fällt den Kapitalisten

gar nicht ein! Dann müßten Sie ja etwas von ihrem Profit ablassen und — das geht doch nicht! Nein, die Arbeiter, die verdienen noch zu viel; die müssen durch unerbittlich, ja fast herzlos gefährliche Vohrreduktionen wieder — den Saft der Kapitalisten lappen.

Die Unternehmerrasse, bei deren Kapitalistischer Produktion der Profit ausschließend zur Vermehrung ihres Vermögens und dieses wiederum im Dienste der kapitalistischen Produktion gestellt, im stelligen Rundgange dem dem ausschließlichen Interesse der Unternehmer-Klasse dient, diese setzt sich dadurch (durch die ununterbrochene Ausbeutung) in unnatürlicher und unmenschlicher Feindschaft zu der arbeitenden Klasse, aus deren Existenz und Anstrengung sie ihr Vermögen herauspreßt. Die „arme Klasse“ ist aber existenzell abhängig von demjenigen, was sie verdient; und da dieser Verdienst in der heutigen sozialen Einrichtung nur von dem Unternehmer abhängt, so ist der Kampf um den Verdienst an und für sich schon eine Existenzbedingung, und wegen der Schwäche des „einzelnen“ Arbeiters gegenüber dem Kapitalisten ist es eine unabwendbare Vorbedingung des Erfolges, daß dieser Kampf mit der Gesamtheit als „Klassenkampf“ geführt wird.

Da die unnatürliche Kunst der sozialen (wirtschaftlichen) Einrichtung eine Ungleichheit im Besitze zuwege gebracht; die Besitzenden aber durch ihren Besitz im wirtschaftlichen Verkehr stärker als die Besitzlosen geworden sind und sich zu letzteren in feindseliger (Ausbeutungs-) Position stellen, so erscheint der Klassenkampf, der Kampf der Armen gegen die Reichen, durch die Natur der Besitzverhältnisse geboten. Sofern aber „ein Teil der armen Lohnarbeiterklasse“ sich nicht am Kampfe beteiligt, bleibt der soziale Sieg der Kämpfenden in Frage gestellt, wenn nicht sogar ihre erbliche totale Niederlage dadurch herbeigeführt wird. Denn alle diejenigen, welche sich nicht am Kampfe beteiligen, bleiben nicht bloß neutral, sondern verstärken die gegenrührende Kraft. Sie zählen in dem Machverhältnis zweimal doppelt; einmal vermindern sie die Zahl ihrer kämpfenden Leidensgenossen und vermehren dadurch zugleich die Widerstandskraft der Unternehmer (das materielle Moment) und das andere Mal stellen sie die Notwendigkeit und Berechtigung der Forderung ihrer Arbeitsgenossen in Frage und rechtfertigen damit gewissermaßen den Widerstand der Unternehmer (das ideelle Moment). Aus diesen Umständen geht klar hervor, daß es im sozialen Kampfe eine Neutralität nicht giebt, und der Ausdruck „wer nicht für uns ist, ist wider uns!“ durchaus den Verhältnissen und somit der Wahrheit entspricht.

Die Gesamtheit derjenigen, welche nicht soviel Besitz an sachlichen Gütern haben, um aus dem „künstlichen“ Nutzen derselben ihr und ihrer Familie Leben bestreiten zu können, müssen eben darum ihre persönliche Leistungskraft, ihr Personalvermögen den Produzenten gegen Entgelt in Dienst stellen; bei welchem aber stets der größtmögliche Profit für den „Dienstherrn (Kapitalisten)“ herauspreßt wird; deshalb gehören alle diese zu den Lohnarbeitern, zu den Besitzlosen, welche unter der heutigen sozialen „Ordnung“ von den Kapitalisten ausgezogen werden. Durch den Besitz der Sachen, z. B. wie Häuser, Grund und Boden, nutzbare Mineralien, Maschinen und Werkzeuge, Produkte aller Art, Kaufsmittel (Geld), Gerechtigkeiten und Protektionen, z. B. durch diesen Besitz und die existenzielle Abhängigkeit der für Lohn arbeitenden Besitzlosen von denselben sind die „einzelnen“ Besitzenden gegenüber der „einzelnen“ Arbeiter mit einer viel größeren sozialen Macht ausgestattet. Darum allein schon müssen die Arbeiter in ihrer Gesamtheit kämpfen, wenn überhaupt etwas erreicht werden soll. Der Kampf muß wegen der großen Machtverhältnisse der Einzelnen deswegen von der „ganzen Klasse“ der Arbeiter als „Klassenkampf“ geführt werden.

Wie gerecht und deshalb notwendig der soziale Kampf im Interesse der Menschheit selbst ist, beweisen die statistischen Erhebungen in denjenigen Ländern, in welchen der Kapitalismus schon früh sich entwickelt und ohne gesetzliche Beschränkung all die Auswüchse zeitigte, welche ihn als geschworenen Feind der ärmeren Bevölkerung r kennen lassen.

In England wurde schon im vorigen Jahrhundert die Arbeitszeit in Fabriken auf 14, 16 bis 18 Stunden täglich ausgedehnt. Einigen Fabrikanten war das noch nicht genug; sie führten ununterbrochenen Betrieb ein, indem sie zwei Reihen von Arbeitern in Tag- und Nachtschichten aufstellten und in ihrer Sparlichkeit gingen etliche Unternehmer so weit, daß sie keine vollständige Erghemannschaft einstellte, dafür 30 bis 40 Stunden durcharbeiten ließen und das sogar mehrere Male in der Woche. Es wurden nicht bloß Männer und Frauen, sondern auch Kinder in dieser barbarischen Weise geschunden, die immer mehr und mehr in die Fabrik hineingezogen wurden.

Im Jahre 1839 waren in England unter 419,560 Fabrikarbeitern nur 96,569 Männer über 18 Jahre, also nicht einmal der 4. Theil.

Die Zahl der Arbeiter unter 18 Jahren betrug 192,887, also das Doppelte der erwachsenen Arbeiter. Die Mehrzahl der Arbeiterklasse, 242,208, war weiblichen Geschlechts. Die Ausbeutungsgeheimnisse grassirte unter den Kapitalisten dermaßen, daß sie sogar eine Art Menschen- und Sklavenhandel einführten. Weil einheimische Kinder nicht genug zu haben waren, wurden den Behörden der Londoner Armenhäuser Armenhauskinder abgekauft und sklavemäßig in ganzen Schiffeledungen nach den Fabriken geschleppt, in welchen sie so lange arbeiten mußten, bis sie der Tod von ihren Qualen erlöste. Im jüngsten Alter wurden die unglücklichen Kleinen, diese Wehrlosten der Wehrlosen, schon der Zwangsarbeit unterstellt. Die Fabrikarbeit 6- und 7-jähriger Kinder war etwas gewöhnliches; die parlamentarischen Erhebungen fanden sogar ein 3-jähriges Kind und in der Maschinen-spihnenindustrie constatirten sie sogar die „regelmäßige“ Beschäftigung eines 2-jährigen Kindes. Diese Klasse der Arbeiter verlor körperlich wie geistig, krüppelten und alterten rasch. 40-jährige Arbeiter galten als alt und arbeitsunfähig. In Liverpool war 1840 die durchschnittliche Lebensdauer der Reichen 35 Jahre, der Arbeiter bloß 16 Jahre.

Das schöne Frankreich zeigte vor 10 Jahren noch ähnliche Verhältnisse. 1870 gelangte darselbst ein Gesandtschaftsmitglied an den Staatsrath, der die Arbeit der Kinder unter 8 Jahren verbot! Dieser erbärmliche Antrag zeigte eines deutlich: „Wie grauenhaft mußten die Zustände sein, daß die Arbeit von Kindern unter 8 Jahren verboten werden mußte?“ (Kv.)

Wie unnatürlich die Profitmacherei der Kapitalisten ist, zeigt die Hintansetzung aller Kulturinteressen und „künstlicher“ Vortheile gegenüber ihren Augenblicksinteressen, der sofortigen Einräckelung besienigen Profites, der nach bekannter Methode für den nächsten Augenblick ihnen sicher ist. Die Widersinnigkeit der kapitalistischen Produktion wird mit ihren eigenen Folgen überzeugend bewiesen; denn ehe die heutige kapitalistische Unternehmerklasse auch nur die bloße Veränderung ihrer Profitlage ohne einer auch nicht einmal wahrscheinlichen Verringerung derselben sich ansieht, opfert sie lieber das ganze Heer von (doch nur —) armen Lohnarbeitern, überläßt die ganze Proletariat, getreu ihrem Grundsatz: „Nach uns die Sündfluth“ dem Untergange.

Wird durch „günstige“ (heißt's in der Kaufmannsprache; in's Deutsche übersezt muß es heißen „über die tägliche Forderung, also über das normale Können abgeschlossene“) Kaufverträge der Bedarf an Rohstoffen (zum Verkauf) spontan gesteigert, so werden etliche viertheil, halbe und ganze Schichten übergemacht, um die verkaufte Forderung zu erzielen. Daß die Bergleute bei 8stündiger Schicht schon total ausgezehrt sind, kommt nicht in Betracht; es wird eben so lange gepreßt, bis an die Mächtigkeitsgrenze, welche nach kapitalistischer Anschauung erst bei völliger Blutleere (Anämie) erreicht ist. Wenn die Bergleute nach vulgärem, aber sehr treffendem Ausdruck schon „durch die Backen hören können“, werden dennoch Forderungen der Ueberarbeit an sie gestellt; es findet eben die Profitmacherei der Kapitalisten in nichts ihre Grenzen; nur völlige Unsicherheit (Ausgenutztsein) und Verunglückung kann heute den Bergmann aus den Klauen der Ueberarbeit und degenerirenden Ausbeutung retten.

Wie sehr aber die kapitalistische Produktion außer den Arbeitern auch den nationalen Reichtum schädigt, gerade durch die ohne jedwede Grenze betriebene Ueberarbeit, dieses geht aus den einschlägigen Statistiken hervor.

In einer Baumwollenfabrik in England betrug der Lohn für 5 verschiedene Arbeitsarten:

1839	1859
1. 35 Schill.	32 Schill.
2. 30 „	33 „
3. 40 „	25 „
4. 40 „	28 „
5. 18 „	16 „

Während in einer anderen Fabrik, in welcher 1859 noch nicht der 10-Stundentag eingeführt, also noch 14—15 Stunden täglich geschafft wurde, betrug der Lohn für 5 verschiedene Arbeitsarten:

1839	1859
1. 35 Schill.	32 Schill.
2. 30 „	33 „
3. 40 „	25 „
4. 40 „	28 „
5. 18 „	16 „

Mitbin war bei Einführung einer kürzeren Arbeitszeit der Lohn gestiegen, während bei gleicher Arbeitszeit der Lohn gesunken war. Folglich bedeutet die Verkürzung der Arbeitszeit eine doppelte Verbesserung der Lage der Arbeiter. Dabei steigt aber auch der Profit der Kapitalisten und der Nationalreichtum und zwar letzterer in einem stärkeren Maße. (Kv.)

Eine französische und amerikanische Statistik geben den schlagendsten Beweis für die vielfältige Vortheilhaftigkeit der Verkürzung der Arbeitszeit. In Paris producirte 1873 ein

Arbeiter bei täglich 11 Stunden einen Werth von 6000 Franken; im übrigen Frankreich bei 12 Stunden täglich nur einen Werth von 3300 Franken. Der Werth aller Produkte betrug 1875 in New-Yersey pro Arbeiter bei 8 1/2 Stunden täglich 10,400 Franken (nach obigem Bsp. in Franken ausgedrückt), in Massachusetts bei 9 Stunden täglich 10,000 Franken. Die Maschinenbauanstalten in New-Yersey spezial lieferten pro Arbeiter bei 8 1/2 Stunden täglich sogar einen Werth von 13,500 Franken.

Dagegen ist in Frankreich 1882 eine Fabrik bei 14stündiger Arbeitszeit und „Unzulänglichkeit der Löhne der Arbeiter“ liquidirt worden und hält sich jetzt bei 12stündiger Arbeitszeit kaum produktionsfähig; die Produktionsmacherei pro Arbeiter und Jahr bei 12 Stunden täglich beträgt dafselbst 4000 Franken. Daneben produziert ein anderes Etablissement bei 10 Stunden täglich pro Arbeiter und Jahr einen Werth von 5700 Franken.

Dies sind schlagende und unwiderlegliche Beweise für die Widersinnigkeit und Schädlichkeit der kapitalistischen Produktion. Eben dadurch, daß dem großen Absatzkontingent, der arbeitenden Klasse, welche 80% der Bevölkerung ausmacht, durch Niederhaltung der Löhne, um den größtmöglichen Profit (d. i. der „Mehrwerth“ über dem Arbeitslohn bis zum vollen Werthe resp. Preise) des Arbeitstrages) herauszuschinden, hierdurch die Consumtionsfähigkeit genommen wird, eben dadurch wird all' das soziale Uebel willkürlich hervorgerichtet; es entstehen deshalb die verwickeltesten wirtschaftlichen Wirren, als deren stehende, aller Kultur und Menschlichkeit höhnen den Frage die sog. Reservarmee (herumlungende und hungrige Arbeiterlose) in erster Linie zu betrachten ist. Die absonderlichsten und unnatürlichsten Konsequenzen hat die der kapitalistischen Produktion auf den Preis zugeschnittene wirtschaftliche Ordnung im Gefolge, wie die Privatstrafen aus den einzelnen Werken bei näherer Untersuchung ergeben. — So gar ein künstlicher Pulsschlag in der modernen Produktion hat sich herausentwickelt: Haufe und Waixe lassen die „Preis“ je nach dem Grade und der Anwendung der Profitwuth steigen und fallen.

Das Hauptprodukt der Börsenspekulation sind die Krisen, eine Art wirtschaftliche Gewitter, die aber durch Beschränkung der Löhne auf die Lohnarbeiter abgeladen werden. Wer erinnert sich nicht der Arbeits- und Lohnverhältnisse in den Jahren (der Krise) von 1870 bis 1879 bis 80 u. f. w.? Selbst wenn es gelingt, zeitweilig einen höheren Lohn zu erzielen, eine einzige solche Krise genügt schon, um den Lohn zu erniedrigen! Und wie bei den sogenannten „besseren Conjunctionen“ die Löhne wieder in die Höhe geben, das ist hinlänglich durch den Streik im Mai 89 constatirt worden. Erst wenn das „Angebot und die Nachfrage“ durch Regelung der Produktion und Consumption in richtige, natürliche Bahnen gelenkt ist, erst wenn statt der Beschränkung der Löhne zu Gunsten des Mehrwerts, (Mehrwert) Profit für Unternehmer; Unterschied zwischen Arbeitslohn und Arbeitsvertrag —), der Mehrwerth zu Gunsten der Löhne beschnitten wird, erst dann bleibt das große Absatzkontingent der 89 Proz. der arbeitenden Klasse verbrauchsfähig und die Krisen erlangen nicht mehr die Kraft und häufige Wiederkehr wie früher. Zu deren völligen Verschwindung dient erst die vernünftige Verzögerung der Arbeit.

Zu der heutigen kapitalistischen Produktion unterliegt alles dem Terrorismus von Angebot und Nachfrage; die menschliche Würde kommt trotz Christenthum und trotz gleichmüthiger Sittenpredigt nicht mehr in Betracht, sondern nur die Leistungsfähigkeit der Person (natürlich aus dem Arbeiterstande) hat bloß einen Werth und demnach wird der Arbeiter wie eine Waare behandelt. Je mehr nun der einzelne leidet, desto weniger Arbeiter sind nöthig und umso mehr bieten sich an, und genau nach dem Gesetze von Angebot und Nachfrage sinkt dann der Preis ihrer Waare (Arbeitsleistung).

Der krasse Egoismus treibt die Kapitalisten, so zu speculiren, um die Arbeit billig zu haben, trotz Christenthum und trotz der statistischen Beweise der totalen ökonomischen Verfehlung. Nothwendig erwächst hieraus für die gesammte Lohnarbeiterklasse die Verpflichtung, für ihr eigenes Wohl selbst die Initiative zu ergreifen, mit der Schlussforderung: Fort mit dem System einer Autorität der Kapitalisten! Dem Arbeiter die Verfügung über den Arbeitsvertrag!

„Es ist wünschenswerth“, daß die Lohnarbeiter sich coalitioniren auf „allen“ Gebieten — um sich überall zu emanzipiren (frei machen). So z. B. Positionen zu erlangen in der Gemeindevertretung, der Steuereinschätzung, dem Knappheitswesen, den Kreisauschüssen, bei den Schöffcn, der Armenpflege, Berufsgenossenschaftswesen, der Gewerbe- und Schiedsgerichte, welche noch eingerichtet werden sollen u. f. w. Von selbst versteht es sich, daß für möglichst stärkste Vertretung, entsprechend den 89 Proz., im Reichstage gesorgt wird; denn hier ist der erste und erfolgreichste Hebel anzusetzen. — Die anerkannte, d. h. obligatorische

Vertretung der Bergarbeiter auf den Bergbau ist auf diese Weise am schlechtesten und schwersten herbeizuführen.

In der heutigen wirtschaftlichen Ordnung ist der jeglichen Besitzes bare Lohnarbeit selbständig ernährungslos, weil er von den Unternehmern gänzlich abhängig ist; er ist arm, wehrlos, weil er arm ist, und nur die Coalitions kann ihn retten.

Sobald der Arbeiter durch die Coalitions (Vereinigung) sich die vorerwähnten Positionen errungen hat, kommt mehr Wissen vor und nun in die ganze Masse der Lohnarbeiter und „Wissen ist Macht!“ Auch fällt mit dieser Errungenschaften sofort der Ballast von Traditionen, Autoritäten und Aberglauben und immer mehr wird es Licht. In welcher tiefer gedrückter und unnatürlich verfinstertem Lage die Bergarbeiter sich noch befinden, kann leicht und unwiderleglich durch Zahlen bewiesen werden. Berechnen wir einmal den Arbeitsertrag des praktischen Bergmannes. Das ganze Personal in Ansaß gebracht, welches alle thätig sind, ergibt der Arbeiterertrag bei Summa 600 Mann und 1500 Wagonförderung pro Tag, welches 25 Ctr. also dem Mittel, gleichkommt, einen Werth pro Mann und Arbeitstag nach heutiger Preise von rund 18,00 Mk., macht pro Jahr zu 300 Arbeitslagern gerechnet, einen Werth von 5,400 Mk. Davon erhält der Bergmann durchschnittlich sagen wir, 1000 Mk. Wo bleiben die übrigen 4000 Mk.?

Nach dem Pörsencourier und der Gelsenkirchener Zeitung erzielte die Gelsenkirchener Bergwerksgesellschaft im März 1890 einen „reinen“ Ueberschuß von ca. 615 000 Mk. Diese Gesellschaft soll, angenommen, 7800 Mann in Summa beschäftigen (auf den 1000 Acker) so lieferte pro Mann zu diesem reinen Ueberschuß rund 80 Mark. Hätten die Herren nicht genug gehabt an 30 Mk. pro Mann, daß 50 Mark jeder der Arbeiter mehr bekommen hätte im Monat März? Dann hätten sie sich auch wieder etwas von den schweren Wiedehemden Mai erholen können. —

So ist die vornehmste Aufgabe eines jeden Lohnarbeiters und eines Bergmannes ganz besonders und werth, daß er seine ganze Kraft einsetzt, seinen Kindern und fernern Nachkommen den größeren Theil des Arbeitsertrages gesichert zu sichern. Wer seine Kinder lieb hat, wer als Familienvater seine soziale Pflicht erfüllen will, der muß seine ganze Kraft zur Organisirung der Arbeiter daran setzen, um endlich dieses schöne Ziel, „eine menschenwürdige Existenz“ zu erreichen.

### Neue Enthüllungen über das Treiben der Unternehmer-Koalition.

Die zur Bekämpfung der Arbeiter Organization und ihrer angeblich „unberechtigten“ Forderungen gegründeten Unternehmer-Koalitionen treiben immer verhängnisvollere Missethaten!  
Dem kürzlich gegründeten Verbande deutscher Metall-Industrieller mit dem derzeitigen Sitze zu Berlin sind die jetzt beigetreten die Bezirksvereine der Provinz Hannover, Magdeburg, Braunschweig, Halle a. S. Hamburg, Berlin, Eisenach a. W., sowie die Firma Denschel u. Sohn in Maffel. Ueßer den Zweck dieses Verbandes heißt es in den Satzungen:  
„Der Verband erstrebt es als die Pflicht eines jeden Arbeitgebers, das Wohl seiner Arbeiter sorgfältig zu fördern. Ueberraus erstrebt er es als Pflicht der Arbeitgeber, unberechtigte Forderungen der Arbeiter, welche darauf gerichtet sind, die Arbeitsbedingungen einseitig vorzuschreiben, gemeinsam abzuwehren und in ihren Folgen unschädlich zu machen.“  
Nach § 2 der Satzungen sind zur Erreichung dieses Zweckes:

„Die dem Verbande angehörigen Werke verpflichtet streitende Arbeiter anderer Verbandsbetriebe so lange nicht in ihrem Arbeitsstätten zu beschäftigen, als diese von einem Bezirksvereine für unberechtigt erklärte Streik dauert.“  
„Als unberechtigten Streik erachtet der Verband das gemeinsame planmäßige Niederlegen der Arbeit zu dem Zwecke, die Erfüllung von Arbeitsbedingungen, welche durch die Arbeiter einseitig aufgestellt sind, zu erzwingen, gleichviel ob die Arbeitsbedingungen mit oder ohne Kontrolle erfüllt.“  
Der § 4 bestimmt: „Gemein wie gegen Streiks hat der Verband seine Thätigkeit auch gegen die von Arbeitern ausgehenden Sperrern zu richten.“

Die Bergleute sind zur Genüge davon unterrichtet, was die Herren Unternehmer in der Regel unter „unberechtigten“ Forderungen der Arbeiter verstehen nämlich durchweg alle diejenigen Forderungen, welche sich mit den Sonderinteressen und der Annahme des Unternehmerthums nicht vereinbaren lassen. Es wird das höchste Recht zum Unrecht gestellt; insbesondere wird ja bekanntlich schon die bloße Pflicht über die Arbeitsbedingungen mitreden zu wollen, die in Wirklichkeit frei zu vereinbaren, den Arbeitern als „Anfechtung“ gegen die sogenannte „Unternehmer-Autorität“ ausgelegt. Die herrschende Regel ist die, daß die Unternehmer die Arbeiter überhaupt nicht das Recht zuerkennen, an Zuständebelangen der Arbeitsbedingungen mitzuwirken und daß diese Bedingungen einseitig und willkürlich von den Unternehmern, die ihre wirtschaftliche Ueberlegenheit geltend machen, vorgeschrieben werden. Es gibt der herrschenden Regel nach, keinen wirklich freien Arbeitsvertrag; jeden Versuch, einen solchen zu schaffen, verteilt man den Arbeitern; sobald sie diesbezügliche Forderungen stellen oder Vorschläge machen, sagt das Unternehmerthum, das bei eine Verletzung seiner „Autorität“ und seiner „Rechte“.

Schon ist es eine grobliche Entstellung der Thatsachen und eine schöne Heuchelei, wenn in den Satzungen des erwähnten Unternehmer-Verbandes die Rede von der Zurückweisung solcher Arbeitsbedingungen ist, welche von den Arbeitern „einseitig“ aufgestellt werden. Danach sollen die Arbeiter überhaupt nicht über den Unternehmern vorgeschlagene Beding-

ungen als schuldig machen dürfen. Man wohl gemerkt! — in den Tagungen in keine Gerichtsverhandlungen vorgehen, welche eine wirtliche Vereinbarung zwischen Arbeitern und Unternehmern ermöglicht.

Doch sehen wir einmal zu, wie der Verband seiner Holz verkündeten „Wächter“, das „Wohl seiner Arbeiter zu fördern“, verspricht.

In einem zwecks besserer Geheimhaltung mit der Schreibmaschine hergestellten, von einem Hauptmann oder des Verbandes, dem Fabrikanten Körthling in Hannover, unterzeichneten „vertraulichen“ Circulare an die Unternehmer wird zunächst zur Bekämpfung der Arbeitermanifestation am 1. Mai und zur Entlassung der an diesem Tage feiernden Arbeiter aufgeführt. Dann berichtet Herr Körthling über einen Streik der Former in seiner eigenen Fabrik, der vom Verbandsvorstande als „unberechtigter“ erklärt worden sei. Auch habe derselbe beschlossen, „eine neue Liste der noch streikenden Former und Arbeiter“ an die Mitglieder zu verteilen, was auch bereits geschehen sei. Dann heißt es weiter:

Der Vorstand ersucht, auf Grund dieser Listen festzustellen, ob nicht doch der eine oder andere Arbeiter verfehlt hat, auf Grund gewisser Manipulationen sich den Zutritt zu den Werkstätten anderer Vereinsmitglieder zu erschleichen. In diesem Falle sind die betreffenden Arbeiter entweder, je nach der Fabrikordnung der betreffenden Fabrik sofort zu entlassen oder auf den nächsten Termin zu kündigen.

Welch brutaler Fanatismus, welch niedrige Macht sucht gegen Arbeiter, die offen und ehrlich für bessere Arbeitsbedingungen eingetreten sind. Spricht aus diesen Zeilen. Und der das schreibt, ist Leiter einer Unternehmervereinigung, die angeblich das „Wohl der Arbeiter“ fördern will!

Doch es kommt noch besser! Der Fabrikant Körthling nennt es ein sehr erheuchtliches Zeichen der Balkenzeit des Verfalls, daß eine Anzahl der bei ihm selbst streikenden Leute „in Folge der Verteilung der Streiklisten naturgemäß keine Arbeit gefunden hatten!“

Woh! solche enghirnige Schandentende nicht jeden dummen besessenen Menschen in höchste Entrüstung versetzen? Aufgehört, ihres Rechtes auf Erwerb der Existenzmittel durch ehrliche Arbeit in eieremem Beruf verlustig sollen die Arbeiter werden, die es wagen, Forderungen zu erheben und zu streiken!

Und immer noch Ungeheuerlicheres leistet der Fabrikant Körthling, immer unter Verworrenheit seines persönlichen Interesses mit Bezugnahme auf Leute, die bei ihm gestreikt.

Er teilt mit, daß diejenigen „feiner Leute“, die in Folge Verteilung der schwarzen Liste „vertraulicher“ Naturgemäß keine Arbeit gefunden, beim hannoverschen Magistrat Beschwerde darüber geführt hätten, daß in den Entlassungsscheinen gewisse Zeichen seien, durch welche ihrer Wiederannahme in anderen Betrieben entgegengehandelt würde. Daran schließen wir wörtlich folgende Ausführungen:

Der Magistrat von Hannover hat die Leute mit ihrer Klage einfach abgewiesen und auf den Reklams der Arbeiter beim hiesigen Amtsgericht hat letzteres das erscheinungslöse Erkenntnis pure mit der Begründung befällt, daß kein Arbeitsbuch vorliegt; in Arbeitsbüchern allein seien Zeugnisse nicht zulässig. Da die Arbeiter hingegen eine weitere Berufung nicht ergriffen (was wir als eine unverständliche Unterlassungshandlung bezeichnen müssen! Die Noe, so in dieser Hinsicht rechtsträflich geworden.“

Es geht daraus hervor, daß die Entlassungsscheine eine Handhabung bieten können, um mit Leichtigkeit den guten Arbeiter von dem unzufriedenen oder sozialistischen Arbeiter mit sonstigen mangelhaften Eigenschaften sofort unterscheiden zu können. Der Vorstand hat in Folge dessen beschlossen, den Vereinsmitgliedern die Einführung von Entlassungsscheinen des beiliegenden Wänters dringend zu empfehlen und hält dieselben gegen Verhütung der Druckkosten zur Verfügung seiner Mitglieder. Der Vorstand bietet, um den Druck möglichst billig zu wirken zu können, unter Benutzung des beiliegenden Vordruckes, um gefälligst ungeheuerer Lupe des Bedarfs an solchen Entlassungsscheinen und legt das größte Gewicht darauf, daß dieselben möglichst sofort in allen Werken eingeführt werden.

Zur Erklärung dieser Entlassungsscheine dienen folgendes:

Die Entlassungsscheine sind in zwei Teile zerlegt, nämlich den eigentlichen Entlassungsschein und in das Arbeitszeugnis. Ein guter Arbeiter wird naturgemäß ein gutes Zeugnis erhalten und desselbe nicht von dem Entlassungsschein trennen, sondern bei seiner Wirt um Aufnahme in eine Fabrik beides zusammen vorzeigen; der schlechte Arbeiter, welcher wegen sozialistischer Umtriebe, oder wegen Streik, oder wegen Unterhändlerungen, Widerwilligkeiten gegen seinen Meister entlassen sein sollte, erhält den betreffenden Vermerk in seinem Arbeitszeugnis ausgefüllt und wird naturgemäß dieses Arbeitszeugnis von dem Entlassungsschein trennen und jedesmal letzteren allein vorzeigen. Durch das Fehlen des Zeugnisses weiß deshalb der mit der Aufnahme der Arbeiter beauftragte sofort, daß der betreffende Arbeiter sich irgend eines Vergehens schuldig gemacht hat, und wenn nicht dringende Umstände vorliegen, wird jede Aufnahme naturgemäß nur solche Arbeiter annehmen, welche Entlassungsschein, verbunden mit dem guten Arbeitszeugnis, zusammen vorzeigen.

Schließlich theilt der Fabrikant Körthling mit, daß bereits Schritte getan seien, diese Entlassungsscheine allgemein einzuführen.

Die Entlassungsscheine sind auf einem Quartblatt gedruckt wie folgt:

### Entlassungs-Schein

Wir theilen Ihnen hierdurch mit, daß Sie mit unserer dem heutigen Tage auf Ihre Mündigkeit aus dem Arbeitsverhältnis entlassen sind.

### Arbeits-Zeugnis.

gebürtig aus unere Bezogen wir hiermit bei seinem heutigen auf seine Mündigkeit hin erfolgten Austritt, daß derselbe seit dem bis in unserer Fabrik-Abtheilung beschäftigt war. Derselbe war Mitglied unserer Krankenkasse.

Wie man sieht, sind im Arbeitszeugnis 6 Zeilen Raum dafür vorgesehen, den Arbeiter als sogenannten „guten“ oder als sogenannten „schlechten“ zu bezeichnen. Wahrscheinlich, daß die ganz kein ungetriebenen Fiktoren unter Hinweis dem Zwecke besonderer Berufsverklärung dienen sollen. Welch anderen Zweck könnten diese Zeilen haben?

Wegen der von Fabrikanten Körthling angezogenen Urtheile des hannoverschen Magistrats und Amtsgerichts und der darauf gestützten Behauptung, daß die Berufsverklärung der Arbeiter in Entlassungsscheinen und Abgangszeugnissen gefällig zulässig sei, machen wir folgendes geltend:

Der § 113 der Reichsgewerbeordnung bestimmt: „Wenn Abgang können die Arbeiter ein Zeugnis über die Art und Dauer ihrer Beschäftigung fordern. Dieses Zeugnis ist auf Verlangen auch auf ihre Färbung auszubehnen.“

Damit ist klar und bündig ausgesprochen, daß der Unternehmer gefällig nicht befugt ist, die Abgangszeugnisse zur Berufsverklärung der Arbeiter zu misbrauchen. In dieser Hinsicht betrachtet der Gesetzgeber das Abgangszeugnis durchaus unter denselben Gesichtspunkten wie das Arbeitsbuch; die Bestimmung, daß die Arbeiter ein Zeugnis über Art und Dauer ihrer Beschäftigung fordern können, ist gerade deshalb in das Gesetz aufgenommen worden, um den Arbeitern Schutz gegen Berufsverklärung zu gewähren. Deshalb auch sind die Urtheile des hannoverschen Magistrats und Amtsgerichts, wenigstens „rechtfertig“ für die davon betroffenen Personen, doch nicht rechtmäßig für Arbeiter oder Unternehmer überhaupt; ihnen stehen Urtheile anderer Gerichte, darunter auch der höheren Instanzen, direkt entgegen.

Es ist ein gefewidriger Unflug, den die Unternehmerkassierern läßt, indem sie die Entlassungsscheine dazu benutzten, unzufriedenen Arbeitern die Beschäftigung unmöglich zu machen.

Gegenüber diesem Unflug sollte die Gesetzgebung doch endlich entscheidende Stellung nehmen, umnämlich, als so viele Behörden zu glauben schienen, die Unternehmer seien damit in ihrem Recht.

Wir sind überzeugt, daß diese Mittheilungen dazu beitragen werden, neue Zeugnise bis dahin gleich gültige Arbeiter der Arbeiter-Massentum zuzuführen, welche berufen ist, Unternehmer-Verhöhnungsanstrengungen der in Rede stehenden Art mit allen zu Gebote stehenden gesetzlichen Mitteln in entschiedenster Weise ebenfalls bekämpfen, wie die Unternehmer die ihnen wegen Unzufriedenheit in berechtigten Interessen unzufriedenen Arbeiter.

Die Unternehmer haben den Kampf provoziert! Wohlthun, sie werden ihn haben, die gesunde Arbeiterschaft Deutschlands wird ihn führen gegen sie auf einem Boden, von dem sie nicht verdrängt werden kann, auf dem Boden des Rechtes und Gesetzes. Der Unternehmervorband wird keine Freude haben an den Reklams der in dem Körthling'schen Circulare empfohlenen Maßregeln zur Unterdrückung und Ausnagerung ehrlicher Arbeiter, die sich in der Körthling'schen Sprache des „Vergehens“ sogenannter „sozialistischer Umtriebe“ (worunter man jedes Streiken der Arbeiter, bessere Lohn und Arbeitsbedingungen zu erlangen, versteht, das Streik u. s. w.) gemacht haben. Der Unternehmervorband wird erfahren, daß die Arbeiter nicht gestillt sind, dem Unternehmer mit ihrer Arbeitskraft auch ihre politische Lieberzeugung und ihre menschlichen und geistlichen möglichst gültigen Arbeitsbedingungen zu fordern, zum Leyer zu bringen.

Nachträglich erfahren wir noch, daß die Körthling'schen Circulare auch an die Dammungen vertheilt worden sind. Wir zweifeln nicht, daß dieselben, trotzdem wir vor Großindustriellen primär sein sind, genügt sein werden, zur Bekämpfung der Arbeiter ein Bünd mit den Großindustriellen einzugeben.

### Die soziale Wirkung des Knappschaftswesens.

Bochum, den 31. Mai. Die künstliche Berechnung der Kranken- und Altersfürsorge auf einen bestimmten Umfang, die willkürliche Beschränkung der Fürsorge auf einen abgegrenzten Wirkungskreis, trägt mehr oder minder zur Verschärfung der Klassengegnisge bis zur Feindseligkeit bei. Diese Feindseligkeit ist aber nicht unter den einzelnen Arbeiterberufsgruppen zu suchen, im Gegenteil, es sind die verschiedensten Berufsarten der Arbeiterschaft eben dadurch, daß sie alle „für Lohn arbeiten“, als „Lohnarbeiter interessennäßig, durchaus solidarisch! Daß durch die willkürliche Beschränkung der Fürsorge, dieselbe nur innerhalb der mit der speziellen Berufsart zusammenfallenden Grenzen zu genießen ist, dieser Umstand bildet eine Feindseligkeit zwischen den auf die Fürsorge angewiesenen und der letzteren selbst heraus; weil mit der Beschränkung auf einen bestimmten Kreis über denselben hinaus die Freizügigkeit (soziale Freiheit) nur mit dem Verlust der Fürsorge erlangt werden kann. Der Verlust der Benefizien ist um so ungerechter, wenn zur Berechtigung ihres Genusses ein Theil vom verdienten Lohne zwangsweise eingezahlt werden muß, und sofern der zum Zahlen gezwungene außer Stande gesetzt, unfähig wird, in dem Verufe weiter thätig sein zu können, durch Krankheit oder Alter aber noch keine Berechtigung zum Genusse der Benefizien erlangt hat, dann aber trotz des vorherigen Beitragszwanges dennoch der Berechtigung zum Benefizienbezuge verloren geht. Die Beschränkung der Fürsorge auf einen bestimmten Umfang in der Masse der Lohnarbeiter führt unter den oben angebeuteten Vorkommnissen entweder zum Verlust der Benefizien, oder zur willkürlichen Unterwerfung unter die jeweiligen Verhältnisse des mit der Fürsorge abgegrenzten Berufes. Da nun an die Gestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse kein einziger Lohnarbeiter von heute Theil hat, vielmehr diese Verhältnisse von den Maßnahmen und Conjunktoren der Unternehmer gebildet werden, so ist die willkürliche Unterwerfung unter die Verhältnisse der bestimmtem Berufsart nichts anderes, als die slavische Unterordnung unter die Unternehmer

(Capitalisten), als die Auelleferung an größtmöglicher Ausbeutung.

Das Knappschaftsinstitut leistet, weil es sich auf die Vergleute beschränkt und innerhalb der Bergmannschaft einer Nation, sogar eines Landes, noch mit Abgrenzungen (Wärtisch, Sisy in Bochum und Essen-Werdensich, Sisy in Essen) und Verschleidenheiten in statutarischen Bestimmungen ausgestattet ist, der Kapitalisten-Ausbeutung trefflichen Vorschub. Die Maßregelungen in jüngster Zeit zeigen deutlich, daß der Bergmann sich entweder willenslos der Unternehmerrlasse (Vohnherrenklasse) unterwerfen, sich jede Bevormundung gefallen lassen muß, oder er hat entweder einem Zwange zu erhöhten Beiträgen Folge zu leisten, oder sich mit dem völligen Verluste jeden Anrechtes auf die Knappschaft bekannt zu machen. Dieses letztere greift sogar dann Platz, wenn das Statut zur Anwendung gebracht, wonach es der Willkür der leitenden Personen anheim gegeben ist, nicht über einen Monat resp. nur bis zu 1 Jahre Urlaub zu erteilen.

Greifen wir zu der Alters- und Invalidenversorgung und betrachten dieselbe einmal unter Beachtung der Freizügigkeit (der sozialen Freiheit) im Vergleich zu dem Knappschaftswesen. Der scheinbare Beneficiendortheil, den die Knappschaft gegenüber der Leiber mehr als mager ausgefallenen Alters- und Invalidenversorgung dem oberflächlichen Beurtheiler gewährt, wird hundertfach durch die Abgrenzung auf den Beruf aufgewogen. Der Bergmann soll und muß deswegen arbeiten und auch als Bergmann arbeiten; er muß sich darum jede Behandlung und gewissermaßen sogar jedes Gebirge gefallen lassen, wenn er im Alter die Benefizien der Knappschaft beziehen will. Dadurch wird ihm aber im Voraus soviel Schaden im Verlusseit beigebracht, daß er sich 100 Proz. besser stände, in einer Alters- und Invalidenversorgung, mit einem entsprechend höheren Beitrage, zum Leben andrernde Beneficienanwartschaft zu befragen. Gerade die Freizügigkeit, welcher durch die Alters- und Invalidenversorgung freier Mann gelassen ist, dient zur folgereichsten Ausbildung der Konkurrenzfähigkeit der Vohnarbeiter (also auch der Vergleute selbstredend) und liefert somit das Fundament zur energischen Bekämpfung der kapitalistischen Ausbeutung. Das Moment, daß die Gefälle seitens des Arbeiters nicht gesammelt werden können, bedeutet für den Bergmann entweder einen „Zwang zur Arbeit (sind sogar in dem Verufe als Bergmann)“, oder Hilflosigkeit im Alter und Verlust der eingezahlten Gefälle, weil in diesem Falle keine Gefälle — zurückgezahlt werden. — Rückbezüglich des Knappschaftswesens ist also der Bergmann gezwungen, als solcher ununterbrochen zu arbeiten, d. h. sich vollständig von den Kapitalisten der Vergwerke ausbeuten zu lassen.

Alles was zur Ausbildung der sozialen Freiheit beiträgt, ist als einen Schritt weiter zur Verbesserung der Lage der Arbeiter zu betrachten. Und so könnte man auch, wenn es nicht ein zu winziger Schritt wäre, die Verschmelzung der Wärtischen und Essen-Werdensich Knappschaft mit Freuden begrüssen, da hiermit die (mehr rein geschäftlichen) Ueberweisungen von der einen Knappschaft zur anderen wegfallen. Es bleibt aber außerdem noch als interne Angelegenheit der Knappschaften die „Stimmung der Gefälle während der Beschäftigungslosigkeit“, „die Zulässigkeit der Beitragseintrichtung auch aus anderem Verdienst, als dem in bergmännischer Beschäftigung erzielt“, oder Wegfall des Verlustes resp. Anrechtes auf Benefizienbezug, auch wenn die Beitragseintrichtung aus gegeben wurde.“ Ueberhaupt mehr Freiheit! — Das Durchgreifendste und daher das allein Richtige ist aber die „Allgemeine Versicherung gegen Krankheit, Erwerbsunfähigkeit und Alter der gesamten Arbeiterschaft aller Berufsarten. Alles separate nützt nicht genügend oder gar nichts im wirtschaftlichen Organismus, ebenso wenig als die Separatgelüste u. Separatdoctrinen innerhalb der Arbeiterschaft zur Verbesserung ihrer Lage dienen können. Was aber nicht zum Nutzen gereicht, schlägt leicht und zumeist in's Gegentheil um und dient, wie eben bargelegt, dem Kapital als Handhabe zur Ausbeutung der ohnehin schon bestglosen Arbeiter.

\*) Ann. der Red.: Man vergleiche die im Jahre 1888 erschienenen ausführlichen Abhandlungen über „Alters- und Invaliden-Versicherung“ im „Glückauf“ Nr. 27, 28, 32, 34, 36, 37, 40, 41, 42, 43, 44, 45 und 46, sowie die Nummern 5, 6, 7, 8, 9 aus dem Jahrgang 1889, „Petition an den deutschen Reichstag“ betreffend, worinnen es unter anderem heißt: „Nach unserm Dafürhalten sollte eine Reichsversicherung auf alle Reichsbürger ausgedehnt werden“ u. s. w. u. s. w.

## Nachruf!

Unserem am 22. Mai 1890 auf Recht „Friedlicher Nachbar“ (Finken a. Ruhr) verunglückten Kameraden und Verbandsgenossen **Adam Bözzer** kameradschaftlich gewidmet.

Nach er ist hin — in bester Manneskraft hat ihn das Schicksal jah hinweg gerafft, so fern vom Licht — tief unten in den Rächten — Der Tod holt reife Ernten aus den Schächten. Zu früh, zu früh — die Seinen jammern laut — Ist ihm das enge Bretterhaus gebaut; Nicht Kinder sind's, die ihn verloren haben, Der Gattin Hoffen ist mit ihm begraben. Er war ein guter, braver Kamerad, Ein rechter Mann im Wort und in der That; Still ging er seine Wege und gelassen; Wie wird sein Angebenken uns erblassen.

Und ihm ist wohl — er schläft jetzt sanft und leicht — Ist auch sein Grab von heißen Thränen feucht, Die Weib und Kinder um den Todten weinen; Ihn drückt die Sorge nicht mehr um die Seinen.

Doch uns bleibt, Freunde, eine ernste Pflicht, Vergessen wir die Hinterbliebenen nicht! Den Tod des Braven konnten wir nicht hindern, Doch können wir die Noth der Seinen lindern.

**Ueber den internationalen Bergarbeiter-Kongress zu Solimont in Belgien, abgehalten vom 20.—25. Mai, bringen wir demnächst einen Originalbericht sowohl als eine Uebersetzung aus englischen Tagesblättern. Die Redaktion.**

Saarbrücken, 27. Mai. Der zweite Bezirksrat des Rechtschutzvereins der Bergleute, Matthias Naumann, welcher gegenwärtig eine ihm wegen Beamtenbeleidigung zuerkannte dreimonatliche Gefängnisstrafe im hiesigen Arresthause verbüßt, ist übermats wegen Beamtenbeleidigung zu drei Wochen Gefängnis und wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt unter Annahme milderer Umstände zu drei Tagen Haft verurtheilt worden.

Aus Giesleben wird unterm 22. Mai berichtet: Vorgestern trafen hier selbst die Herren Regierungsrath v. Diefel-Wieschura, Bergkauptmann Kreiker v. d. Heiden-Rinsch-Palle, Oberbergamt Niglichkeid und Bergamt v. Wierke-Neard aus Halle ein, wurden von Herrn Geheimen Bergamt Leuchner und noch anderen höheren Beamten der Gewerkschaft empfangen und nach dem Grußsacht bei Helma mittels Wagen geleitet, wobei ca. 400 Vergleute von allen Schächten der Marsfelder Gewerkschaft im Parade-Anzug aufstellung genommen hatten. An dieselben richtete Herr Bergkauptmann v. d. Heiden-Rinsch eine längere eindringliche Ansprache, in derselben auf das Gefährliche der Ausschreitung gegen die bestehende Ordnung, wie sie im vorigen Monat auf dem Grußsacht der Gewerkschaft leider vorgekommen und die verderblichen Agitationen sozialdemokratischer Führer hinweisend. Von jeder haben die Vergleute des Mansfelder Reviers treu zu Kaiser und Reich, treu zur Mansfelder Gewerkschaft gestanden, mögen sie auch für die Folgen so verfahren und den sozialdemokratischen Einflüsterungen kein Gehör schenken. — Herr Geheimen Bergamt Leuchner, der technische Leiter der Gewerkschaft, brachte den Vergleuten die von der Gewerkschaft eingerichteten Wohlfahrtsinstitute, als: Unfall-, Kranken-, Alters- u. Unterstühtungen, Familien-, Kost-, Schlafhäuser, dann die Aufbesserung der Löhne u. c. in Erinnerung und betonte, daß die Gewerkschaft nach wie vor das Wohl ihrer zahlreichen Beamten und Arbeiter im Auge behalten werde, sofern diese das Gute anerkennen. — Zum Schluß hob Herr Regierungspräsident v. Diefel die an den Tag gelegte Fürsorge Sr. Maj. des Kaisers für die Arbeiter, von der viel zu erhoffen, hervor und verließ unter herzlichen Worten dem Bergmann Schmilshim für langjährige treue, der Gewerkschaft geleistete Dienste das Allgemeine Ehrenzeichen, den Bergleuten Just, Reinde und Stollberg für ihr mannhaftes Auftreten in den öffentlichen Bergarbeiter-versammlungen zu Halle und Wansleben, das sich gegen die Sozialdemokratie gerichtet, Anerkennungs schreiben des Hrn. Handelsministers v. Verlepsh. Mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den obersten Bergheirn, Sr. Maj. Kaiser Wilhelm II., schloß die gewiß eigenartige Feier.

**Beizungs- und Versammlungs-Kalender für Westfalen.**

**Bekanntmachung.** Sonntag, den 8. Juni findet Versammlung der Zahlstelle Brackel nach 1 Uhr statt. Tagesordnung: 1. Zahlung der Beiträge. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Verschiedene Angelegenheiten. Die Mitglieder werden gebeten, zahlreich und pünktlich zu erscheinen. Westwärts haben wir auf § 14 unseres Statuts aufmerksam. Die Bevollmächtigten.

**Bielefeld.** Wegen dem Kruppensfest findet die monatliche Versammlung der Zahlstelle Bielefeld nicht wie üblich den letzten Sonntag, sondern den dritten Sonntag, ausnahmsweise für den Monat Juni.

**Dortmund 2.** Sonntag, den 8. d. M. Nachm. 4 Uhr beim Wirth Stelmweg, Altmarktsweg, Versammlung. Die Mitglieder werden auf § 14 des Statuts aufmerksam gemacht. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen wünschelt. Die Bevollmächtigten.

**Hamm.** Sonntag, den 7. Juni Nachm. 4 1/2 Uhr im Lokale des Wirths Pöller Versammlung. 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Zahlung der rückständigen Beiträge. Es wird auf § 14 des Statuts aufmerksam gemacht. Die Bevollmächtigten.

**Proble.** Die Mitglieder der Zahlstelle Proble werden ersucht, weil der Wirth Bergmann sein Lokal zu Versammlungen nicht hergibt, sich der nächsten gelegenen Zahlstelle, wie Cidde, Kattsterhausen, Alente, Soltride und Kamme anzuschließen.

**Witten.** Versammlung am Sonntag, den 8. Juni

Nachm. 4 Uhr, im Lokale d. Wwe. Schmelzer. Tagesordnung ist die gewöhnliche. Auf § 14 wird aufmerksam gemacht.

**Verlen 2.** Versammlung am 15. Juni für beide Monate Mai und Juni Nachm. 4 Uhr beim Wirth Weinmann. Auf § 14 wird aufmerksam gemacht.

**Wilde.** Versammlung am 8. Juni von 11 1/2 bis 12 Uhr beim Wirth Siewelmann. Entgegennahme der Beiträge. Der 2. Bevollmächtigte nimmt jederzeit in seiner Wohnung Beiträge entgegen.

**Dammern.** Versammlung an jedem ersten Sonntag im Monat bei Wirth Heinrich Landshof.

**Ohloh.** Sonntag, den 8. Juni Nachm. 5 Uhr, Versammlung im Lokal der Witwe M. Kortländer. Wegen einer wichtigen Angelegenheit ist zahlreiches Erscheinen der Mitglieder dringend nöthig.

**Dortmund 1.** Sonntag, den 8. Juni Nachm. 4 Uhr Versammlung beim Wirth Bude, Alldorfstraße 10. Es werden nochmals die Mitglieder auf § 14 aufmerksam gemacht. Zahlung der Beiträge, Aufnahme neuer Mitglieder und Verschiedenes.

**Hammern.** Versammlung am Sonntag, den 8. Juni Nachm. 3 Uhr. Tagesordnung: 1. Zahlung der Beiträge. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Wahl des 3. Bevollmächtigten. Die Versammlung wird 8 Uhr geschlossen, weil der Knappenverein dann daselbst tagt. Die Bevollmächtigten.

**Hierstraße.** Versammlung am 8. Juni c. Vorm. 11 Uhr im Lokale des Wirths Kupffschild. Auf § 14 unseres Statuts wird aufmerksam gemacht. Nachm. 1. Sonntag, den 8. Juni Nachm. 5 Uhr Versammlung bei Witwe Kortländer an der Hermer-

straße. 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Zahlung der Beiträge. 3. Berathung über Errichtung einer Konsumanstalt.

**Gyppendorferhütte.** Versammlung am Sonntag, den 15. Juni Nachm. 5 Uhr beim Wirth Beckmann. Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert eine zahlreiches Erscheinen; außerdem wird auf § 14 unseres Statuts aufmerksam gemacht.

**Günningfeld.** Sonntag, den 8. Juni, Nachm. 5 Uhr Versammlung bei Adersfeld.

**Wesensfeld.** Am 8. Juni Monatsversammlung. Nachmittags 4 Uhr im Lokale des Th. Zimmermann.

**Westlichen.** 1. Monatsversammlung 8. Juni Nachm. 4 Uhr im Schürmann'schen Lokale.

**Witten.** Sonntag den 8. Juni Morgens 11 Uhr große Bezirksversammlung im Saale Koppers. 1. Bericht über die Generalversammlung von Bochum. 2. Verschiedenes.

**Oester.** Am 15. Juni Monatsversammlung im Schallerhofe bei Jakob. Näheres nächste Nummer. Zu der am 18. Mai stattgefundenen Versammlung wurden gewählt: Franz Weide als 1. und Wilhelm Pieper als 2. Bevollmächtigte. Mitglieder, die behindert sind zu den Versammlungen kommen zu können, wollen ihre Beiträge an W. Pieper Nr. 120 entrichten. Mögen alle Mitglieder doch festhalten an unserem Verband und sich nicht durch Andere irre machen lassen. General-Versammlung der Zahlstelle Zudum.

Sonntag, den 8. Juni bei Wirth Pöhl, Nachmittags um 4 Uhr. Es wird auf § 14 des Statuts aufmerksam gemacht. Ein Redner ist zur Stelle. Alle Mann am Platz.

**Matthausen.** Versammlung jedes 1. und 3. Sonntag im Monat. Der bis zum dritten Sonntag im Monat keine Beiträge nicht bezahlt hat, muss pünktlich werden.

**Möge.** Versammlung am Sonntag den 8. Juni im Vereinslokal G. Z. Kannann. Hier machen wir mit unsere Mitglieder auf § 14 unseres Statuts aufmerksam.

**Ortmund.** Die Zahlstelle Or. hat ihre die monatliche Versammlung am Sonntag den 8. Juni im Lokale der Witwe Wirth ab. Nachm. 3 Uhr Zahlung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder. Die Mitglieder werden auf § 14 des Statuts aufmerksam gemacht. Es ist nicht ausgeschlossen, dass ein fremder Redner erscheint.

**Brückenhof.** Sonntag, den 8. d. M. Nachmittags 3 Uhr findet die übliche Versammlung der obengenannten Zahlstelle beim Wirth W. Eckard. 1) Zahlung der rückständigen Beiträge. 2) Aufnahme neuer Mitglieder. 3) Alle diejenigen Vergarbeiter, die noch des Willens sind, dem Verbanne anzugehören zu wollen, werden gebeten, pünktlich zu erscheinen.

**Beizung.**

**Nach Dortmund 2a.** Für Bericht besten Dank findt jedenfalls in nächster Nummer Verwendung.

**Cberhausen:** Bei Wiedereröffnung zahlreicher Arbeiter werden gebeten, pünktlich zu erscheinen.

**Aufforderung**

an die Zahlstellenbevollmächtigten. Auf vielseitige Anregung mehrerer Wirthe soll gegen das Schaakverbot angegangen werden. Deshalb find sämtliche Zahlstellenbevollmächtigte hiermit gebeten, sich ungesäumt mit den Herren Wirthen ihrer Ortschaften in Verbindung zu setzen, ob diese sich dem Vorgehen anschließen wollen und darüber umgehend Bericht nach hier zu erstatten. Der Vorstand vom Verband Rheinisch-Westfäl. Bergleute.

**Bekanntmachung.**

Weil mit dem Vertheilen der Gelder, welche für die Gemahregelten eingegangen sind, jetzt begonnen werden muß, so ersuchen wir hiermit Sämmtliche, welche Kisten und eingelaufene Gelder besitzen, dieselben an Johann Meyer, Bochum, Rottstraße 31, einzuliefern.

Die Gemahregelten selbst, welche augenblicklich noch außer Arbeit sind, müssen sich bei den Bevollmächtigten ihrer Zahlstellen melden, damit dieselben Meldung nach Joh. Meyer, Bochum, Rottstraße 31, machen können und eine möglichst richtige Vertheilung stattfinden kann. Letztere geschieht durch Friedrich Walded in Gelsenkirchen.

**Schröder & Hünninghaus.**

**Zahlstelle Alftaden.**

Sonntag, den 15. Juni

Nachmittags 4 Uhr

**Generalversammlung.**

**Tagesordnung:**

1. Wahl neuer Bevollmächtigter.
2. Zahlung der Beiträge.
3. Aufnahme neuer Mitglieder.

Es werden die Kameraden dringend auf den § 14 des Statuts aufmerksam gemacht. Die Bevollmächtigten.

**Zahlstelle Heizen.**

Sonntag, den 15. Juni cr.

Nachmittags 4 Uhr

**Außerordentliche**

**Generalversammlung.**

**Tagesordnung:**

1. Wahl neuer Bevollmächtigter.
2. Zahlung der Beiträge.
3. Aufnahme neuer Mitglieder.

Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung wird dringend ersucht, zahlreich zu erscheinen. Der Einberufer.

**Bezirksversammlung**

der Zahlstellen Neu-Grengeldanz, Lütgendortmund, Dellwig-Solte, Marten, Alch und Despel am Sonntag, den 15. Juni Nachmittags 4 Uhr beim Wirth Fr. Roggenfänger in Neu-Grengeldanz.

Bringe meinen Kameraden von Bier und Umgegend meine **Flaschenbier- und Kartoffel-Handlung** in empfehlende Erinnerung und halte mich bei Bedarf bestens empfohlen. Hochachtungsvoll **Paul Harisch.**

**Herren- und Knaben-Strohhüte**  
Hierdurch bringe meine bekannt guten Qualitäten in **Bettzeuge** in empfehlende Erinnerung.  
**Bettfedern und Daunen** nur in vorzüglichen Qualitäten.  
**Bettstellen und Matratzen.** Reelle Bedienung bei billigsten Preisen.  
**Jugenddreer. D. Harff.**  
**Sonnen- und Regenschirme**

**Größtes Magazin für Braut-Ausstattungen**  
vom Billigsten bis zum Hochfeinsten. Betten von 25 bis 300 Mark.  
Für Mark 25. 11 eilig. 1 Barquent Oberbett, 1 Barquent Unterbett, 1 Barquent Pfl., 2 Barquent Kissen mit 24 Pfd. Entensfedern gefüllt.  
Für Mark 35. 11 1/2 eilig. 1 Barquent Oberbett, 1 Barquent Unterbett, 1 Barquent Pfl., 2 Barquent Kissen mit 24 Pfd. Entensfedern gefüllt.  
Für Mark 50. 12 eilig. 1 Barquent Oberbett, 1 Barquent Unterbett, 1 Barquent Pfl., 2 Barquent Kissen mit 24 Pfd. Entensfedern gefüllt.  
Für Mark 60. 12 eilig. 1 Barquent Oberbett, 1 Barquent Unterbett, 1 Barquent Pfl., 2 Barquent Kissen mit 24 Pfd. gute Entensfedern gefüllt.  
Fertige Bettbezüge in waschbaren Farben von 3 bis 9 Mark per Stück. Wollene Schlafdecken, Steppdecken in großer Auswahl. Vollständige Betten in jeder Preislage.  
**Wilh. Westhoff, Lütgendortmund.**

**Für Sebler und Umgegend.**  
Da ich gemahregelt bin, habe ich zu meinem Erwerb den Verkauf von **Gummistempeln u. Rouleaux** übernommen und bitte ich alle Kameraden und deren Frauen, mich nach Kräften unterstützen und bei mir bestellen zu wollen.  
**Franz Mende,**  
1. Bevollmächtigter der Zahlstelle Sebler.  
**Farben**  
trocken und in Del gerieben.  
**Lacke, Pinsel, Terpentinöl, Seccatit, gefochtes Leinöl**  
empfiehlt zu Concurrrenzpreisen **Jugenddreer Dorf. J. Schulz.**  
**Zahlstelle Harpen**  
Mache den Mitgliedern der Zahlstelle Harpen bekannt, daß wir uns bereit erklären, die Beiträge in unserer Wohnung in Empfang zu nehmen. Diejenigen Mitglieder, die länger als 3 Monate mit den Beiträgen im Rückstande sind, müssen nach § 14 gestrichen werden. Die bei mir liegenden Statutenbücher bitte abzuholen.  
**Fritz Bode, Schriftführer, Fritz Kupper, Kassirer, Harpen 118b.**

**Zum Einrahmen von Bildern und Brantkränzen**  
empfiehlt sich **Nikolaus Kahn** Wattensteid, Sochtstraße 20.  
**Deutscher Bergarbeiter-Delegirten tag betr.**  
Der Verein deutscher Knappschäftskrankenz-, Pensions- und Berufs-genoossenschafts-Beretreter — Revier **Zwickau** — hat in seiner am 1. Juni abgehaltenen Hauptversammlung beschlossen, von einer Beschädigung des deutschen Bergarbeitertages abzusehen, bezw. die Beschädigung einer öffentlichen Bergarbeiter-Versammlung zu überlassen.

**Bezirksversammlung**  
von Grumme-Böde, Harpen, Hiltrop Grumme, welche am 2. Pfingstfesttag im Lokale des Wirths Rinemann, Bochum stattfinden sollte, hat infolge eines Verhuns nicht stattfinden können; dieserhalb wird die selbe am **Sonntag, den 29. Juni cr.,** Nachmittags 4 Uhr im obengenannten Lokale stattfinden. Ein zahlreiches Erscheinen wird gewünscht. **Der Central-Vorstand.**  
**Robert Löser**  
Gravir-Anstalt  
Martenstr. 37 Zwilanz t. E. Marienstr. 37 liefert Stempel, Pfl. Haste, Brennellen, Siegelmarken, Percuss-abzeichen, Zahnradägel insamerer Ausführung u. billigste Preise.  
**Zum Sonntag, den 15. d. M., 11**  
**Uhr Mittags,**  
**Große öffentliche Bergarbeiter-Versammlung**  
im großen Kuhn'schen Saale Wiltrop Dortmund. Der Einberufer: **Bunte.**  
Zur Deckung der Tageskosten werden Pfl. Einrückungsbild erhoben. Als Redner erscheinen: **Siegel, Schröder, Schrötte Meyer, Brodam.**  
Für die Zahlstelle **Hordel**  
werden jeden Sonntag im eigens dazu mietheten Lokale beim Wirth Fr. Wilhelm Hartwig in Hordel, Zimmer Nr. 7, Beiträge entgegen genommen. Die Aufnahme neuer Mitglieder findet daselbst jeden zweiten Sonntag im Monat statt.

Für gemahregelte Bergleute gingen bei mir ein: Joh. Knopy, Gelsenkirchen M. 1,90. — Joh. Pöschel, Gelsenk. M. 1. — Paul Bougartner, Hiltrop, M. 5,80. — Derfelbe M. 4,1. — H. Dinnermann, Gelsenk. 50 Pfl. — Von den Kameraden der Zahlstelle Alftaden M. 9,8. — Summa M. 23,10. — Den Kameraden besten Dank. Weitere Gaben nimmt gerne entgegen. **Jacob Brodam.**  
Gelsenkirchen, den 29. Mai 1890.  
Für gemahregelte Bergleute gingen fern bei mir ein: Vorige Abrechnung in Nr. 1. d. H. M. 145,95. — G. 50 Pfl. — L. 2. Dorfstedt 50 Pfl. — L. D. 10 Pfl. — Zahlst. Brünigshausen M. 4,10. — W. 2. Langendreer M. 38,80, Ka. B., d. f. M. 31, (auf Liste 64, 65, 68 u. 70.) 31,10. — Liste Aylbeck gesammelt 15,80. — Zahlstelle Hombr M. 4,50. — S. O., Giesinghofen M. 20. — Weibert, Giesinghofen M. 26,05. — Freier Vogel und Unverhofft, gel. v. J. M. 16,15. — Summa M. 303,50. — Allen Gebern im Namen meiner Lebensgenossen meinen tiefgefühltesten Dank. Dortmund, den 1. Juni 1890.  
**L. Schröder.**  
Für gemahregelte Bergleute ging ferner ein von H. Bauer, Weimar M. 2. — J. M. Bochum M. 3. — H. Müller, Hohwege M. — Kameraden der Zahlstelle Hey M. 14. Kameraden d. Zahlst. Kplerbeckermarkt M. 3. — Kameraden der Zeche Kröhl. Morgenstun M. 43,56. — Kameraden der Zahlst. Alch Bochum I M. 4,70. — Dazu vor früher M. 80,94. — Es M. 149,60. — Der Geben besten Dank. Weitere Gaben nimmt gerne entgegen **S. M.**

# Dach der Schicht.

Unterhaltungsblatt

## „Glück-Lust“

Deutsche Bergarbeiter-Zeitung.

7. Juni.

№ 23.

1890.

### Frauengröße.

Wißt du das Weib in ganzer Größe seh'n,  
So steh es nicht untrahlt von Glück's Glänzen;  
Wenn umwölkt die Freudensterne steh'n,  
So steh's, wenn Dornen seinen Pfad bekränzen;  
So steh das Weib, wenn aus des Glück's Schooß,  
Wenn von der Lust es hieß das Schicksal scheiden.  
Denn wie der Mann in That und Handeln groß,  
So ist's das Weib im Dulden und im Leiden!

O steh das Weib in opferfreud'ger Pflicht!  
Im Arm des Weibes ruht der Mann, der Kranke,  
Aus ihrem Aug' die treue Liebe spricht,  
Und ein Gebet ist jeglicher Gedanke.  
Kein Ständlein, wo sie fern dem Liebsten blieh!  
Sie mag sich gern um ihn des Schlags berauben.  
O steh ein Weib voll opferfreud'ger Lieb!  
Ein solches steh und lern' an Engel glauben.

Ein krankes Weib, des Todes Beute halb,  
Kaum trägt den Körper noch der Fuß, der matte,  
Und dennoch splelet um die Lippen salb  
Ein freundlich Lächeln, naht besorgt der Gatte.  
Nur im Verborg'nen still die Thräne fällt,  
Daß sie dem Liebsten ihren Schmerz verhehle —  
Als Königin in des Gemüthes Welt,  
Der unerforschten, herrscht die Frauenseele.

Emil Müllershaus.

### Rain.

Criminal-Novelle von Franz Sentschel.

(Noch nicht verboten.)

„Mein, nein!“ rief Toni leidenschaftlich.  
„Will ich Gegenliebe? Will ich seinen  
Besitz? Gewiß nicht. Nur an die Trennung  
will ich mich erst zu gewöhnen versuchen,  
an den Gedanken, daß ich ihn nie, nie  
wieder sehen werde. Aber dies plötzliche,  
unerwartete Scheiden ertrage ich nicht.  
Er ist entsetzlich! Mein Rettungswort  
macht mich unglücklich.“  
„Warum gleich so heftig?“ ermahnte der  
Vormund. „Aber da sieht man unsere auf-  
brauende Toni. Fasse Dich, liebes Kind,  
und höre mich erst. Dein Wunsch ist, daß  
Reinhold noch länger hier verweilt. Ich  
denke, das wird sich machen lassen. Ihr  
verbet vertrauter miteinander, und der alte  
Vater hält es für keine Sünde, wenn er  
dem schüchternen, zaghaften Mann zu ver-  
sehen giebt, daß er es wagen darf, um die  
schöne Tochter des Hauses zu werben.“  
„Eure Worte klingen wie Spott, lieber

(4) Vormund. Wir sind vertraut miteinander,  
und jedes seiner Worte ist zärtlich und  
einig. Das ist aber der Ausdruck seiner  
Dankbarkeit; sein Auge blickt ruhig und ge-  
lassen auf mich. O, das Frauenherz fühlt  
jede Annäherung eines Liebenden Mannes!  
Er liebt nur seine Kunst.“  
„Das ist möglich. Doch möchte ich den  
jungen Künstler sehen, dessen Herz frei, und  
der durch eine Heirath mit einem reichen  
braven Mädchen aller Sorge enthoben, frei  
seiner Kunst leben kann, welcher nicht mit  
beiden Händen zugriffe. Darum den Kopf  
wieder in die Höhe und Vertrauen zu mir.“  
„Ihr versucht mich zu trösten. Ich danke  
Euch herzlich für die Theilnahme und Liebe.  
Wodurch aber habe ich diese verdient?“  
„Du sollst es erfahren. Jetzt, wo Dein  
Herz ein Gefühl kennen gelernt, welches ich  
noch schlummernd glaubte, jetzt wirst Du  
mich verstehen, auch Du wirst mich lieb  
haben. Sieh, meine liebe Toni! Ich und  
Deine Mutter, wir haben als Kinder oft-  
mals miteinander gespielt. War ich auch  
mehrere Jahre älter, so war sie doch mein

kleiner Liebling. Ihr Trostköpfchen, ihre  
Eigenheiten fesselten mich besonders; ich  
nannte sie immer meine kleine schmollende  
Frau. Konnte ich denn einen Unterschied  
zwischen einer reichen Erbin und dem Sohne  
eines blutarmen Handwerkers? — Ich lernte  
außerhalb mein Fach, reiste und kehrte wieder  
zurück. Himmel, was war aus meiner kleinen  
Frau geworden! Eine hohe, stolze Jung-  
frau. Bei ihrem Anblicke tauchten alle  
Jugenderinnerungen wieder auf. Ich liebte  
sie mit ganzer Seele. Aber der kleine,  
arme Vater liebte hoffnungslos, unglücklich.  
Sie beachtete mich kaum und nur kurze Zeit  
verstrich, da reichete sie dem stattlichen Landwirth  
Herz und Hand. — Laß mich von mir  
schweigen, aber es muß heraus, von der  
Mutter sollst Du alles erfahren. Sie war  
sehr unglücklich in ihrer kurzen Ehe. Dein  
Vater hat Deine Mutter nie geliebt, er  
trachtete nur nach ihrem Reichthum und dem  
schönen Gut. Wer erklärt die Räthsel des  
Lebens? Sein Herz hing noch immer an  
jenem Weibe, welches ihn verschmäht und  
ihre Liebe einem Fremden schenkte, welcher

sie verführte und dann verließ. Machten es seine reichen Geschenke, oder lag dem Weibe daran, Unfrieden zu stiften, es hieß, er sei fortan glücklicher mit seinen Bewerbungen. Bald war es Stadtgespräch, man bedauerte Deine Mutter. Das war zu viel für ihr stolzes Herz. Verschmähte Liebe, beleidigte Ehre geben ihr den frühen Tod. Aber in der Todesstunde erinnerte sie sich des Mannes, welcher sie treu und wahr liebte. Ich wurde zu Deinem Wächter bestimmt, und habe ihr geschworen, treu über Dich zu wachen und für Dein Glück nach besten Kräften zu sorgen. Bei Gott, ich werde Wort halten!"

"Jetzt begreife ich Ihre Theilnahme, Ihre nachsichtsvolle Liebe für mich," warf Toni ein.

"Laut Testament Deiner Mutter," fuhr der Vormund fort, "erhält Dein Vater sein Pfllichttheil. Du bist, sobald Du großjährig geworden, Erbin des ganzen Vermögens, des Gutes. Bis dahin solltest Du bei Deiner Tante bleiben, ihr wurde Deine Erziehung übergeben. Dein Vater ist in dieser Zeit nur Verwalter des Gutes, unter gerichtlicher und meiner Kontrolle."

"O, ich weiß Alles, und dennoch trieb mich meine Kindespflicht her!" versetzte düster Toni.

"Leider!" sagte der Vater. "Trotzdem das Weib gestorben ist, sind die Bande nicht gerissen. Zu unbegreiflicher Verblendung hängt er noch jetzt wie früher an dem Sohne ihrer Schmach in großer Liebe, obgleich nicht zu leugnen ist, daß auch der zum Mann gereifte Bursche ihm hübnisch ergeben ist. Ich wußte voraus, daß zwischen Dir und Deinem Vater an keine Annäherung zu denken war."

"Ich werde niemals um die Liebe meines Vaters betteln," rief Toni mit glühendem Anlitze. "Mein Kampf ist schwer, wohl mir, wenn er erst überstanden ist."

"Kommst Du wieder mit Deinen Klagen," erwiderte erregt der Vormund. "Vergiß nicht, Niemand kennt besser als ich den Schmerz, sein ganzes Leben unglückliche Liebe im Herzen tragen zu müssen. Diebst Du treu und fest, und bist überzeugt, mit Reinhold Dein Glück zu finden, dann wird es meine Lebensaufgabe sein, für die Erfüllung ihres Wunsches zu sorgen. Vorläufig ist meine Aufgabe, daß Dein Reinhold noch hier bleibt."

Er brückte Toni hastig die Hand und eilte durch die Pforte nach der Stadt. Toni blieb sinnend stehen.

Am Eingange des Hauses stand Huber, ihr Vater, im Gespräch mit einem jungen Manne. Huber war von hoher Gestalt, sein Gesicht hatte früh gealtert, dennoch zeigte es Spuren, welche verriethen, daß der Mann in seiner Jugend ein hübscher Mann gewesen sei, aber aller Ausdruck fehlte seinem Gesicht.

Der gekrümmte Rücken, das spitze Kinn ließen auf Starrsinn und Habsucht schließen. Der Jüngere, ein hübscher Mann mit dunkeln, lebhaften Augen, war kaum über zwanzig Jahre.

"Du bist ein Thor mit Deiner Eifersucht

und Deinem Märrischsein," sagte Huber. "Verne doch einsehen, Peppi, daß Du da mit immer weiter vom Ziele abkommst. Wie kannst Du nur glauben, daß die hochmüthige Toni mit den hergelaufenen milchbärtigen Burschen sich in ein Liebesverhältnis verwickeln könnte. Es ist Eitelkeit, die Sucht zu glänzen, welche sie großmüthig handeln läßt. Glaube mir, sie ist überzeugt, daß er überall von seiner Rettung sprechen, allerorten die außerordentliche Ausnahme ausposaunen wird, welche er bei der reichen Toni Huber gefunden."

"Ihr habt gewiß Recht, Vater Huber!" erwiderte Peppi verstimmt. "Aber ich fürchte Jeden, der in Ihrer Nähe ist. O, daß Ihr den Jarvenkleiser hinauswerfen könntet!"

"Ich würde dennoch nicht thun, das hieße Del ins Feuer gießen und würde sie gegen mich erbittern. Niemals vergäße sie die Beleidigung. Ich kenne ihren unbeugsamen Kopf. Meine Absicht und Dein Wunsch, Toni zu besitzen, dürften durch irgend eine Kränkung oder Beleidigung gefährdet sein. Ich habe auch einen starren Sinn, dennoch juche ich mich zu fügen und bedaure sehr, nicht freundlicher gegen mein Kind sein zu können. Die Natur hat es mir ver sagt. Dir kann ich nicht oft genug sagen, sei frei und offen in Deinem Benehmen, plaudere von gleichgültigen Dingen, dadurch nähert Ihr Euch einander. Du jedoch stehst da — trefft ihr zusammen — stumm und verzagt wie ein blöder Schäfer."

"Ich kann es nicht ändern. Wenn ich sie ansehe, bin ich schüchtern und verzagt wie ein Kind. Sie bezaubert mich durch einen Blick."

"Du mußt Dich mehr zusammennehmen. Wer ein Mädchen freien will, der muß ruhig und besonnen, aber mit Mut und Keckheit auf sein Ziel losgehen. Dir bleibt viel Zeit, Toni ist noch sehr jung."

"Ich werde versuchen, Eurem Rath zu folgen. Beobachten werde ich sie aber bei jedem Schritte. Lebt wohl, Vater Huber!"

Der junge Mann hatte sich entfernt. Halb darauf trat der Portier des Hotelbesizers in den Garten.

"Ich komme im Auftrage meines Herrn, diesen Brief ihrem Gaste zu überbringen. Der fremde Herr wurde bei uns erwartet. Wir erfahren, daß er auf der Herreise verunglückt ist und bei Ihnen Aufnahme gefunden hat. Sie haben wohl die Güte." Er gab Huber das Schreiben und empfahl sich.

Der Alte besah neugierig den Brief. "Sauberer Umschlag," sagte er. "Mit einer Rose verschlossen, duftet lieblich. Die Aufschrift ist eine Frauenhand. Adresse: Herr H. Börner, Reisender. Zur Zeit, Gasthof Jansbruck in A. . . ." Der Brief ist nicht an ihn, oder — er hat sich hier unter falschem Namen eingeschlichen. Er kann seine Gründe haben. Nun, wir werden ja sehen, ob er das Schreiben annimmt. Wissen möcht ich doch, was darin steht?"

Er ließ den Brief mehreremals durch die Finger laufen, das war leicht geschlossene Couvert war geöffnet.

Nach las er folgende Zeilen: "Geehrter Herr! Wir, mein Papa und ich, sind recht böse auf Sie. Halten uns Ihr Wort gegeben, in einigen Tagen wieder zu kommen und halten so schlecht Ihr Versprechen. Das ist gewiß recht unrecht von Ihnen. Sie erinnern sich doch an Ihr gegebenes Wort beim Abschiede? Ich und mein Papa erwarten bestimmt Nachricht. Ihr ergebene Dora Sch. . . ."

"Et, ei!" sagte Huber, das Couvert wieder schließend. "Das klingt ja vererblich — und ist leicht verständlich. Das Mädchen und den Alten behört, ist die Rechnung schuldig gelieben, verbleibt sich mit dem Versprechen, bald wieder zu kommen. Ja, ihr könnt lange warten. Das ist ein sauberes Burschen, und das in meinem Hause! Das muß ein Entnehmen, hört das verblendete Kind nicht dann handle ich."

Er rief eine Magd herbei und gab die den Auftrag, das Schreiben dem Fremden zu übergeben.

Nachmittags kam der Vater zu Reinhold. "Wir wollen ein wenig zusammen ausgehen, ich muß Sie beobachten. Eine schnelle Heilung gefällt mir nicht. Sie machen große Fußtouren. Dazu muß ich mich noch länger kräftigen, Vorsicht geboten. Wir gehen nur bis nach dem Kloster. Der Herr Prior wünscht Sie sprechen. Es dürfte sich leicht dort für Sie eine lohnende Stellung finden."

"Et, das läme mir gelegen," erwiderte Reinhold lächelnd. "Ich sehne mich nach frischer Luft und bin begierig, das Neulangen des Herrn Priors zu erfahren."

"Gute mit Weile!" sagte der Vater. "Nicht so hastig! Auf der Straße sieht ich Sie."

Dort angekommen äußerte Reinhold: "Lieber Doktor, ich laufe mit Ihnen die Wette. Sie verlieren."

Stolpern Sie nicht, das Pflaster ist schlecht," entgegnete der Vater. "Geh Sie vorsichtig."

Bald war das Kloster erreicht. Ein ältlicher Herr in Priesterkleidern, die auf den Rücken verschränkt, kam ihnen entgegen, er schien beide zu erwarten. Der Vater trat näher und sagte demüthig grüßend: "Gehwürden! Herr Reinhold. Sie sind Vater, mein Herr?" war die Frage des Priors.

"Das sagt jeder, der mit dem Pflaster arbeitet!" erwiderte lächelnd Reinhold. "Stolz und bescheiden! Das liebe verfehte dieser und sein Auge flog einem Blitze über die Gestalt des Mannes. "Ein echter Künstlerkopf! Gefallen mir! Ich liebe die Jugend. Ich erinnere an den Frühling. Da ist alles Duft, Licht und Glanz. Wir Alte fügte er seufzend hinzu, "müssen froh sein wenn uns noch so viel Saft und Kraft bleibt, uns der dürftigen Genüsse Alters erfreuen zu können." Nach

kleinen Pause fuhr er fort: „Sie sind auf Ihrer Reise hier verunglückt. Der Vater hat uns alles erzählt. Sie kommen aus einer berühmten Stadt, das erweckt Erinnerungen.“

(Fortsetzung folgt.)

## Eine Wurmkrankheit bei Bergleuten.

Von dem Knappschafts- und Hospitalarzt Dr. Grewen in Worsbach bei Aachen.

1.

### Nach dem „Kompass.“

Das Anchylostomum duodenale (Mundmaul) ist im letzten Jahrzehnt in Deutschland so oft beobachtet und beschrieben worden, daß durch die nachfolgenden Mittheilungen nichts Neues, nichts Ueberraschendes geboten werden kann. Weil aber in den beiden letzten Jahren eine verhältnißmäßig große Zahl an diesem Parasiten erkrankter Bergleute im Bardeberger Knappschafts-Krankenhaus behandelt worden und die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, daß noch andere bis jetzt nicht entdeckte Infektionsherde in unsern nördlichen Gegenden austauschen oder durch Einschleppung sich bilden werden, so dürfte die Veröffentlichung der hier gemachten Beobachtungen nicht ohne allgemeines Interesse sein.

Die ersten Nachrichten über den Parasiten stammen von dem italienischen Arzte Dubini. Dieser hatte Gelegenheit, denselben unter 100 auf diesen Gegenstand untersuchten Leichen 20mal zu finden.)

Später haben Perona und Wilharz denselben in Egypten, oft in enorm großen Massen beim Menschen vorgefunden. Griesinger<sup>2)</sup> fand ihn ebenfalls im Duodenum (Zwölffingerdarm), Jejunum (Leerdarm) und in der oberen Hälfte des Ileum (Krummdarm) an Anämie und serösen Ergüssen Verstorbener und zugleich die genannten Darmtheile mit frischem, nur wenig geronnenem Blute angefüllt. Griesinger trug kein Bedenken, den Wurm als Ursache der bis dahin sogenannten Cachexia-Africana, der ägyptischen Chlorose, der Anämie, Geophagie, einer in Egypten endemischen Krankheitsform, die ihr größtes Kontingent unter den Negersklaven hatte, hinzuzustellen.)

Wenn auch ein großer Theil der an dieser Anämie erkrankten Individuen an andern Krankheiten, wie Malaria-Macharia gelitten haben mag, so läßt sich nicht leugnen, daß die Symptome der ägyptischen Anämie und der Anchylostomiasis nahezu gleiche sind. Dazu kommt, daß die obengenannte Anämie in den südamerikanischen Staaten, besonders in Brasilien endemisch vorkommt, aus eben diesen Gegenden aber die massenhafte Verbreitung des Anchylostomum gemeldet wird. In den Gegenden Oberitaliens, in denen Dubini den Parasiten bei Sektionen fand, wird von endemischem Auftreten von Anämie berichtet, die wie die ägyptische mit gleichen Erscheinungen auftritt.) War der Parasit aber einmal aus dem warmen Süden bis nach Oberitalien hingedrungen, so bedurfte

es bei dem industriellen Verkehr und der Wanderlust der italienischen Arbeiter nur kurzer Zeit, um die Infektionsherde immer weiter nach Norden vorzudringen. In einer erschreckenden Weise trat er unter den Arbeitern des St. Gotthardstunnels auf. Es war bei denselben eine große Zahl Arbeiter aus der Gegend von Mailand beschädigt, und zweifellos haben dieselben den Wurm dorthin eingeschleppt. Zwar versuchten die Aerzte Lombard in (Gen<sup>3)</sup> Bozzolo und Pagliani in Turin<sup>4)</sup> den Einfluß des Parasiten auf die zahlreichen Erkrankungsfälle der Tunnelarbeiter zu leugnen, vielmehr dafür die schlechte Luft, den Mangel an gutem Trinkwasser, die hohe Temperatur und andere Schädlichkeiten verantwortlich zu machen, allein es muß zugegeben werden, daß der Parasit, wenn auch nicht als die einzige Ursache jener Bergkrankheit, wie (Grazzabini<sup>5)</sup> Concato, Perroncetto, Barona annahmen, so doch als das bedeutendste ätiologische Moment angesprochen werden muß. Wer wird leugnen können, daß bei der Anwesenheit solcher oft zahlloser Parasiten im Darmkanal, die fortwährend Blut aus der Schleimhaut saugen, bald die höchste Anämie, die größte Schwäche mit allen Komplikationen eintreten muß!

Das weitere Vordringen der Arbeiter aus Oberitalien nach dem Norden bedingte neue Heimstätten für den Parasiten und so fand er sich in den belgischen Arbeitercentren, besonders in der Gegend von Lüttich wurde er von Firket, Majin<sup>6)</sup> und Francotti beobachtet. Es findet ein lebhafter Verkehr zwischen der Arbeiterbevölkerung in Belgien und derjenigen in Deutschland statt und bald wurde der Parasit auch in dem Lüttich zunächst gelegenen Kohlenrevier von Aachen entdeckt. Der erste Fall in Deutschland fand sich jedoch bei Ziegelarbeiter in der Gegend von Bonn, veröffentlicht von (Mensch<sup>7)</sup>. Ihm reihten sich an die Fälle von Leichtenstern in Köln, ebenfalls bei anämischen Ziegelarbeitern in der Umgebung Kölns<sup>8)</sup> und der noch früher publicirte Fall von G. Mayer in Aachen<sup>9)</sup> bei einem Bergmann von Grube Maria bei Höngen. Ihm folgte die Publication weiterer Fälle theils von Mayer, theils von Becqueray in Höngen, letztere in Aufschriften an den Vorstand der Wurm-Knappschaft vom April und Juli 1885 über 13 Fälle.

Eine Infektion der zahlreichen um Worsbach gelegenen Gruben war nach diesen Beobachtungen kaum noch eine Frage der Zeit, weil die Arbeiter von Höngen oft zahlreich zu den letztgenannten Gruben übergehen.

Im Juni 1887 meldete sich zuerst wegen hochgradiger Schwäche, hydrämischen Erscheinungen, Verdauungsstörungen, Diarrhoe, oft mit blutiger Beimischung, Schmerzen in der epigastrischen Gegend, der Hauer Beckers von Koblischheidt. Er fand Aufnahme im Krankenhaus zu Worsbach und wurden bei ihm ca. 500 Exemplare des Parasiten abgetrieben. Nach einem Monate, 17. Juli, ging er wieder zur Arbeit und ist seitdem gesund geblieben. Die an-

mischen Erscheinungen schwanden nach der Abtreibung sehr rasch und vollständig.

Ihm folgte am 25. Juli 1887 ein anderer Hauer (Hoyer) bei dem ebenfalls der Wurm, aber in geringerer Anzahl, 60-70 gefunden wurde. Bereits am 7. August ging derselbe wieder zur Arbeit.

Diesem beiden folgten im Jahre 1888 folgende 20 Knappschaftsmitarbeiter:

3. Hubert Berken 40 Jahre alt in Belg. vom 7. April bis 12. April.
4. Heinr. Worpel 30 Jahre alt in Belg. vom 10. April bis 16. Juni.
5. Peter Passen 32 Jahre alt in Belg. vom 11. April bis 28. April.
6. Pet. Jos. Peters 35 Jahre alt in Belg. vom 8. Mai bis 31. Mai.
7. Heinrich Stops 33 Jahre alt in Belg. vom 20. Mai bis 14. Juni.
8. Pet. Jos. Witz 26 Jahre alt in Belg. vom 6. Juni bis 16. Juni.
9. Peter Schiffers 29 Jahre alt in Belg. vom 18. Juni bis 19. Juni.
10. Horn. Wings 23 Jahre alt in Belg. vom 23. Juni bis 28. Juni.
11. Carl Pütz 38 Jahre alt in Belg. vom 3. Juli bis 10. Juli.
12. Joh. Horbach 54 Jahre alt in Belg. vom 6. August bis 12. August.
13. Sim. Simons 21 Jahre alt in Belg. vom 11. August bis 21. August.
14. Joh. Jos. Busch 20 Jahre alt in Belg. vom 14. August bis 21. August.
15. Frz. C. Becker 30 Jahre alt in Belg. vom 14. August bis 21. August.
16. Gerh. Kuckars 36 Jahre alt in Belg. vom 10. Septbr. bis 2. Octbr.
17. Joh. Jos. Schirp 36 Jahre alt in Belg. vom 1. Octbr. bis 6. Octbr.
18. M. Classen 45 Jahre alt in Belg. vom 5. Decbr. bis 14. Decbr.
19. P. J. Kräften 44 Jahre alt in Belg. vom 10. Decbr. bis 15. Decbr.
20. Chr. Beismann 48 Jahre alt in Belg. vom 18. Juni bis 3. Juli.
21. Joh. Speck 36 Jahre alt in Belg. vom 23. Juni bis 1. Juli.
22. Ant. Jöhnen 35 Jahre alt in Belg. vom 14. Septbr. bis 30. Septbr.
23. J. J. ... 37 Jahre alt in Belg. vom 19. Aug. bis 23. Octbr.

Die vorgenannten Arbeiter waren sämtlich Hauer, und an einer verhältnißmäßig kleinen Arbeitsstelle gemeinschaftlich beschäftigt. Der tiefste Punkt dieser Strecken liegt 550 m unter Tage. Die Temperatur vor Ort schwankt zwischen 23,5 und 29,0° Celsius, die Temperatur des Schlammes zwischen 20 und 25,5° Celsius auf der Sohle gemessen.

Die sämtlichen Stellen dieses sogen. Gesenktes sind durchweg feucht, mit Ausnahme der Strecke Nr. 7 (wärmster Punkt mit 29° Celsius), die durchweg trocken ist.

Die Entstehungsweise des Parasiten an den beschriebenen Stellen ist auf einen Arbeiter zurückzuführen, der auf Grube Maria in der tiefen Sohle, die ebenfalls eine Temperatur von ca. 29° Celsius hat, deren Schlamm 25,7° Celsius Temperatur besitzt, gearbeitet hatte. Er hatte mit den von Herrn Dr. Becqueray beschriebenen

infechten Arbeitern dieselbe Arbeitsstelle und ging im Anfange des Jahres 1887 zu Grube Gemeinschaft über. —

#### Literatur.

- 1) Annali univ. di mod. 1843 April.
  - 2) Archiv für physiol. Heilkunde XIII.
  - 3) Hirsch, histor. geographische Pathologie Band I Seite 567 und Bb. II Seite 200.
  - 4) Aug. Wolff, über Anchylostomum duodenale und Anchylostomiasis. Volkmanns Klinische Vorträge Nr. 255, 256 und 265.
  - 5) Volpato in Gaz. mod. di Milano 1848 und 1849.
  - 6) Lombard, la maladie des ouvriers employes au percement du tunnel de St. Gotthard Gendvo 1888.
  - 7) C. Bozzolo, L. Pagliani, L'anemia al tesoro del Gotthardo Milano 1880.
  - 8) Grasiadei, Intorno al anchilostoma duodenale. Annali univ. di Med. 1876.
  - 9) Ernesto Parona L'anchilostomiasis o la malattia à del minatori del Gotthardo Milano 1880 Berlin. Klin. Wochenschrift Nr. 9 1881.
  - 10) L'anchilostome duodenal dans le bassin de Liège. Bulletin de l'Acad. royale de med. de Belgique f. XIX Nr. 1.
  - 11) Archiv Zeitchrift für Klin. Medizin 1888 p. 161.
  - 12) Centralblatt für Klin. Med. Nr. 12.
  - 13) Centralblatt für Klin. Med. Nr. 9.
- (Im nächsten Schlussartikel wird die Verbreitungsweise des Parasiten und dessen Bekämpfung dargelegt.)

### Unseren Hausfrauen.

**Etwas vom Salatmachen.** Zu Nutz und Frommen aller Salateffer. Der Franzose versteht einen vorzüglichen Salat zu bereiten; der Deutsche versteht hingegen vom Salatmachen gar nichts. Da steht ein mehr oder minder zartes weibliches Wesen, Köchin genannt, und zerschneidet und zerrippt rücksichtslos die schönen, saftigen Salatblätter. Solches Wesen, möchte man rufen, was Gott zusammenfügt, das soll der Mensch nicht scheiden, namentlich nicht, wenn es so saftige Salatblätter sind, die einen so eigenthümlichen aromatisch-frischen Geschmack haben, als bisset man in den Frühling selbst hinein. Aber die Salatblätter rühren die Grausamen nicht zum Mitgefühl. Diese barbarische Handlungsweise stammt vielleicht aus der Zeit der Ur-Urgroßmutter, die noch in einem Jahrhundert der Folter- und Herenprozesse lebte. Wie mit dem gefühlvollen Zuschauer selbst so blutet auch das Salatblatt bei jedem Schnitt, denn ein milchiger, leichtbitterer Saft fließt dabei aus und dieser Saft ist es eben, welcher den Wohlgeschmack und das Aroma des Salates enthält. Das geschnittene oder auseinander gerupfte Grünzeug wird nun ins Wasser geworfen und es beginnt die Wäsche. Ein Sturzbad über das andere benimmt den armen Blättern den letzten Rest vom ursprünglichen Saft. Jetzt liegt er da, der arme Salat, ausgelacht, schlaff und trübselig. Es ist natürlich unmöglich, den durchwässerten

Blättern den Wassergehalt ganz zu nehmen, das ist aber für den geographisch gebildeten Deutschen, der dadurch vielleicht an die Quellen des Nils erinnert wird, Neben- sache. Nun beginnt die Würze. Salat hat seinen Namen vom italienischen sale. Salz, will heißen, daß das Salz zuerst daran muß. Der Deutsche thut aber in der Regel zuerst den Essig dazu. Mit dem in den Blättern zurückgebliebenem Wasser bildet derselbe eine Brühe, die oft die Hälfte der Salatschüssel füllt. Salz kommt dann ebenfalls hinzu, und schließlich auch etwas Del. Diese stinkthüchliche Mischung kann man selbst in seinen Hotels erleben. Aber trotz aller geographischen Gelehrsamkeit könnte man in Deutschland einen Salat bereiten, der nicht nur schmackhaft, sondern auch zuträglich, und sogar nahrhaft wäre, und daher bei weitem nicht so kostspielig, wie die Anhängerinnen und Anhänger des Essigüberschwemmungs- und Oelersparungs- systems zu glauben scheinen. Die Sache ist höchst einfach. Man nehme die erforderlichen Salatblätter, entferne die äußeren groben Blätter, spüle sie tüchtig ab und schwenke sie möglichst trocken. Dann nehme man wieder die äußeren wenig brauchbaren Blätter ab, schneide den Strunk ab und zerschneide die Herzen je nach der Größe in vier bis sechs Theile. Diese werden mit feinem Tafelsalz bestreut und mit Del (nicht zu wenig!) begossen. Nach einigen Minuten sind Salz und Del verschwunden, d. h. haben sich zwischen den krausen Blättern verloren. Jetzt zerschneidet man die Herzstücke noch einmal, rührt die ganze Masse gehörig durcheinander, besprengt sie schließlich nach Bedarf mit Essig und rührt nochmals um. Es giebt allerdings Leute, die da meinen, solchen Salat nicht essen zu können, weil er nicht genug gereinigt sei, oder weil sie glauben, von dem alt- ehrwürdigen Brauch nicht lassen zu dürfen; aber es käme ja nur auf einen Versuch an. Die Sache hat aber noch eine ernste Seite, denn eine gute Zahl der vorhandenen Magenkatarrhe rührt von dem übertriebenen Essigverfahren her.

### Indische Sprüche.

1.

Die Trägheit ist ein schlimmer Feind, Der in der Menschen eigenem Leib sein Lager hat!  
Der Fleiß von allen Freunden es am treuesten meint:  
Er wirkt und wirkt und wird nicht matt.

2.

Ich sehe wohl die Welt, doch mich sieht Keiner; diese Zauberkräft  
Haft Du, drum neig ich mich vor Dir, o Armut, mir aus Hülz verhasst.

### Humoristisches.

**Zimmer Kaufmann.** Eine junge Frau läuft, da sie sich mit ihrem Manne etwas überworfen, ins Elternhaus und erklärt,

nicht wieder zu ihrem Mann zurückkehren zu wollen. Der Vater, eine Kapalle erkennend, giebt der jungen Frau einen Brief, mit der Beiseinerung, dieselbe werde sicher den häuslichen Frieden wieder herstellen. Sie geht nach Hause und giebt ihrem Manne den Brief. Dieser öfnet hastig das Schreiben und liest: „Selbst ausgesuchte Waare wird nicht zurückgenommen!“ — Lachend wurde der Frieden durch eine Umarmung besiegelt.

**Bedauerlich.** Hausherr (in einem Kurort): „Die Wohnung liegt, wie Sie sehen, hart am Walde. Da haben Sie den Duft der Tannen fortwährend im Zimmer. Den Wald müssen Sie sich einmal ansehen! Großartig! Und wie gesund das ist! Haben Sie vielleicht einen Brustkranken in Ihrer werthen Familie?“

Miether: „Nein.“  
Hausherr: „Das ist aber wirklich schade!“

### Räthsel-Aufgaben.

1.

Man findet überall es in Vereinen,  
Verborgenheit weist es gar doppelt auf.  
Doch in der Sonne steht man's nicht er-  
scheinen,  
Auch nicht im Mond, doch in dem Sternen-  
lauf.  
In süßer Ruh wird man es immer finden,  
Auch im Frieden, wie in der Natur.  
In Schränken ist es, doch in keinen Spinden,  
Die Rose hat es, und der Flor, die Stur.  
In Dach und Fach läßt es sich nicht er-  
blicken,  
Auch in den engsten Raum wird es sich  
schließen,  
Doch findet es sich nicht im Heimathland.  
In Äpfeln, Nüssen darf man es nicht  
suchen,  
Sogar im Tannenbaume ist es nicht,  
In keinem Kuchen, nur im Pfefferkuchen,  
In keinem Lichte, nur im Herzenslicht.

2.

Was hat, stark in Gefahr,  
Voll Muth ein Held verkohlt,  
Und ward lebendig gar  
Vom Teufel einst geholt?

#### Scherzfrage.

Wer es macht, er sagt es nicht;  
Wer es nimmt, der kennt es nicht;  
Wer es kennt, der nimmt es nicht!

#### Räthsel-Auflösung aus voriger Nr.:

Pirat — Feind — Nase — Nahrungs-  
stoff — Geier — Silber — Tribut —  
Epos — Netto.

Nachdruck aus dem Inhalt d. Bl. verboten.

Verantwortl. Redakteur: C. G. Ebert, Zwidau.  
Verlag: P. Selberich, Zwidau, Marienstraße 84.  
Druck von C. G. Eichhorn, Zwidau.